

Co 1039: 1991/92 Expl. 2

6044

● HÖHERE PÄDAGOGISCHE LEHRANSTALT (HPL)
DES KANTONS AARGAU

JAHRESBERICHT

über das
Studienjahr 1991/92



the 1990s, the number of people in the UK who are employed in the public sector has increased by 1.5 million, from 2.5 million in 1980 to 4 million in 1999. The public sector has become a major employer in the UK, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a key factor in the overall growth of the economy.

Inhalt

Vorwort	2
Zweiter Bildungsweg	3
Zweiter Bildungsweg für Fachlehrkräfte	12
Schulpraktische Ausbildung	15
Fachdidaktik und Übungsschule	19
Wahlkurswoche des 1. Studienjahres	21
Kompaktwoche des 2. Studienjahres	28
Sommersportlager des 2. Studienjahres	34
Chor der HPL	38
Orchester der HPL und der Kantonsschule	39
Schultheater an der HPL	40
Studenten-Vereinigung der HPL	43
AG-Forum "Unterricht und Erziehung"	45
HPL-INTERN	46
Gesprächskreise für Junglehrerinnen und Junglehrer	47
Besuch sonderpädagogischer Einrichtungen	48
Methodisch-didaktischer Ausbildungskurs für Blockflötenlehrkräfte an der Volksschule	49
Mutationen im Lehrkörper	50
Aufsichtskommission	53
Prüfungen	55
Behörden und Lehrkörper	58
Patentierete Lehrerinnen und Lehrer	70
Studierende	71
Ansprache von Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid anlässlich der Patentfeier vom 2.7.1992	75
Begrüßungsansprache von Dr. Urs P. Lattmann	81



Vorwort

Ein Schuljahresbeginn ist immer eine Zeit voller Fragen und Erwartungen: Lehrende und Lernende sind neugierig auf die neuen Schülerinnen und Schüler bzw. Lehrerinnen und Lehrer, auf die neuen Inhalte, die es zu erarbeiten gilt und auf die gemeinsamen Erfahrungen.

Als wir am 12. August 1991 das Studienjahr 91/92 an der HPL eröffneten, standen zwei zusätzliche Fragen im Raum: Wie werden die ersten Erfahrungen mit dem Zweiten Bildungsweg sein? Und wie wird sich die Situation in der Volksschule im Laufe des Jahres entwickeln?

Verschiedene Faktoren und Massnahmen haben dazu geführt, dass sich gegen Ende des Schuljahres eine Entspannung auf dem Stellenmarkt abzeichnete und am Tag der Diplomfeier an der HPL, am 2. Juli 1992, praktisch alle Lehrstellen besetzt waren. Gleichzeitig erlebten wir eine massive Steigerung der Anmeldungen für den Studiengang 92/94. Auch die Zahl der Interessentinnen und Interessenten für den Studiengang 92/95 auf dem Zweiten Bildungsweg war sehr hoch.

Die ersten Erfahrungen und die Zusammenarbeit mit den Studentinnen und Studenten des Zweiten Bildungsweges erlebten wir von Anfang an als äusserst positiv. Wir sahen bald, dass die Studierenden dieses Bildungsweges mit ihren spezifischen Erfahrungen und Vorstellungen über das Studium und den Lehrberuf und die laufend zu leistende Detailarbeit am Ausbildungskonzept eine Belebung und Bereicherung für die gesamte Institution HPL, für die Lehrkräfte und die Studierenden des regulären Bildungsweges, bedeuteten.

So entfaltete sich im täglichen Schul- und Unterrichtsbetrieb, aber auch in den zahlreichen ausserordentlichen Veranstaltungen, in grösseren und kleineren Festen und Feiern und in den nicht zählbaren zwischenmenschlichen Begegnungen ein vielfältiges Leben. Einen kleinen Einblick in dieses Leben versucht der vorliegende Jahresbericht über das Studienjahr 1991/92 zu vermitteln.

Zweiter Bildungsweg

Die Realisierung eines Konzepts: Der Beginn der Ausbildung auf dem Zweiten Bildungsweg

Eröffnung

Am 12. August 1992 begann der erste Studiengang 1991/94 des Zweiten Bildungsweges mit einer Eröffnungsfeier in der Aula. In seiner Ansprache wies Urs P. Lattmann darauf hin, dass die Eröffnung dieses Studienganges für die HPL ein bedeutungsvolles Ereignis sei: Die Realisierung des anspruchsvollen Konzepts und die Detailgestaltung der Ausbildung ist eine Herausforderung für die HPL als Institution und insbesondere für die beteiligten Lehrkräfte und die Studierenden dieses ersten Studienganges. Die konzeptionellen Feinarbeiten werden im Vollzug der Ausbildung, in Zusammenarbeit mit den Studierenden, zu leisten sein. In diesem Sinne können die Studierenden dieses ersten Ausbildungsganges eigentliche Pionierarbeit leisten. Aufgrund der Erfahrungen wird sich dann auch zeigen, welche Elemente des geplanten Konzepts sich im Studienalltag als realisierbar und zweckmässig erweisen werden und welche ergänzt bzw. konzipiert werden müssen. Die Feier wurde von Jürgen Schöllmann mit Musik für Gitarre umrahmt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Von den insgesamt 108 Kandidatinnen und Kandidaten, die sich definitiv für den ersten Studiengang angemeldet und das Aufnahmeverfahren durchlaufen hatten, konnten gemäss Beschluss des Regierungsrates 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das berufsbegleitende Semester aufgenommen werden - bei 2 Abmeldungen kurz vor Studienbeginn.

Die Altersstruktur der Aufgenommenen ergibt folgende Darstellung:

60 Studierende (100%)

22-24 Jahre	17%	(Frauen 10%	Männer 7%)
25-28 Jahre	30%	(Frauen 18%	Männer 12%)
29-35 Jahre	36%	(Frauen 13%	Männer 23%)
36-46 Jahre	17%	(Frauen 17%	Männer 0%)

Die Berufsgruppen, aus denen die Studierenden stammen, zeigt die folgende Übersicht:

Berufsgruppe

Kaufmännische Berufe/Berufe im Dienstleistungssektor (Büro, Verkauf, Handel)	26 = 43%
Berufe im grafischen und gewerblichindustriellen Bereich (z.B. Hochbauzeichner, Mechaniker, Monteur usw.)	19 = 32%
Berufe des Gesundheitswesens, soziale Berufe	6 = 10%

Inhaberinnen eines Lehrdiploms
(u.a. Kindergärtnerinnen,
Handarbeitslehrerinnen)

5 = 8%

Verschiedene Berufe (u.a. Schau-
spielerin, Diplommittelschule)

4 = 7%

Das Berufsbegleitende Semester und die Zulassungsprüfung zum Vollzeitstudium

Das erste, berufsbegleitende Semester soll der vertieften Studien- und Berufsorientierung und einer differenzierten Fähigkeits- und Eignungsabklärung dienen. Im Laufe des Orientierungssemesters findet eine Zulassungsprüfung für die definitive Aufnahme in den Studiengang statt. Der Unterricht wird in der Regel an einem Abend pro Woche und einigen Samstagen durchgeführt. Im berufsbegleitenden Semester müssen bis zum Zeitpunkt der Zulassungsprüfungen Kontakte mit der Schulpraxis im Umfang von zwei Tagen absolviert werden. Die Studierenden schreiben über ihre Erfahrungen und Beobachtungen einen Bericht. Während des berufsbegleitenden Semesters können fakultativ auch Instrumentalunterricht und die Freifächer des regulären Studienganges besucht werden.

Die Zulassungsprüfung erstreckt sich auf folgende Teilbereiche:

- eine Prüfung in Deutsch
- eine Prüfung in Mathematik
- ein Gespräch zu Themen im Zusammenhang mit den Lehrveranstaltungen und/oder der vorgegebenen Wahlpflichtlektüre
- eine Prüfung aus dem musisch-sportlichen Bereich.

Im musisch-sportlichen Bereich wird entweder eine Prüfung in Musik/Gymnastik oder in Zeichnen/Werken durchgeführt. Es wird in jener Fächerkombination geprüft, die nicht für die Eintrittsabklärung gewählt worden ist.

Die Teilbereiche der Prüfungen werden je mit bestanden/nicht bestanden bewertet. Die Prüfung insgesamt ist bestanden, wenn höchstens ein Teilbereich mit nicht bestanden bewertet wird.

Von den 58 Studierenden des Studienganges 91/94 haben 56 die Zulassungsprüfungen bestanden und wurden durch die Aufsichtskommission definitiv in den Studiengang aufgenommen.

Das zweite Semester

Die Lehrveranstaltungen ab dem zweiten Semester verteilen sich auf

- Basisfächer
- Ergänzungskurse
- Praktika und Studienwoche
- Freifächer.

Basisfächer

Die Basisfächer sind in der Regel für alle Studierenden verpflichtend. In den Semestern zwei bis vier können sie in Ausnahmefällen aber für je ein Semester aufgrund eines Entscheides zwischen Mentorin bzw. Mentor und Studentin bzw. Student zugunsten von Ergänzungskursen abgetauscht werden. Die Erfahrungen und die Beratung im berufsbegleitenden Semester bilden die Grundlage für diese Entscheide.

Ergänzungskurse

Die Ergänzungskurse beginnen ab dem zweiten Semester. Sie sind als Wahlpflichtbereich konzipiert. Es stehen dafür insgesamt sechs Unterrichtsstunden zur Verfügung. Wie aus dem Fächerkanon und der Stundentafel hervorgeht, werden Ergänzungskurse im folgenden Rhythmus angeboten: Zweites Semester: Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geografie, Geschichte, Schreiben; drittes und viertes Semester: Deutsch, Mathematik, Religion, Musik (Stimmschulung), Turnen, Zeichnen, Werken. Die Beratungen und die Entscheidung für die Belegung von Ergänzungskursen erfolgen aufgrund der Erfahrungen im berufsbegleitenden Semester sowie aufgrund der Resultate der Zulassungsprüfung zum Vollzeitstudium.

Begleitetes Schwerpunktstudium

Das begleitete Schwerpunktstudium findet ab zweitem Semester statt. Die Grundidee bei diesem Studienelement besteht darin, dass Studierende alleine oder in Gruppen an einem bestimmten Schwerpunktthema vertieft arbeiten. Innerhalb dieses Studienelementes können entweder gezielt Defizite aufgearbeitet oder/und bestimmte Themen vertiefend bearbeitet werden. Die Koordination und Beratung der Themen liegt bei der Mentorin bzw. beim Mentor. Für die Aufgabenstellungen und die fachliche Beratung können auch die Fachlehrkräfte beigezogen werden. Die Schwerpunkte im begleiteten Schwerpunktstudium liegen im zweiten Semester im allgemeinbildenden Bereich, im dritten und vierten Semester im erziehungswissenschaftlichen-schulpraktischen Bereich. Im zweiten Semester bildet unabhängig vom gewählten Thema der Bereich "Arbeitstechnik" einen Bestandteil dieses Studienelementes. Gegen Ende des Semesters haben die Studierenden einen zusammenfassenden Bericht (Lernbericht) im Sinne einer kurzen Rückschau und einer Bestandesaufnahme zu verfassen.

Studienwochen

Im zweiten Semester finden Studienwochen zu folgenden Bereichen und Fächern statt:

- Studienwoche Allgemeinbildung
- Studienwoche Realien
- Studienwochen Werken und Religion.

Die Studienwoche Allgemeinbildung ist im Sinne eines Wahlpflichtsystems gestaltet. D.h.: Die Wahl von Fächern und Themen wird durch einzelne Studierende oder durch Gruppen unter Beratung der Lehrkräfte im Umfang von 40 Arbeitsstunden festgelegt. Die Studienwoche ist für in sich abgeschlossene Themenbereiche (ein bis Maximum vier) vorgesehen, d.h. auch, dass sie thematisch unabhängig vom Schwerpunktstudium gestaltet werden soll. Das Lernen in dieser Blockwoche kann sowohl zur individuellen allgemeinbildenden Schwerpunktsetzung wie auch zum Aufarbeiten von Defiziten genutzt werden.

Während der Zeit der Zwischen- und Schlussprüfungen des regulären Studienganges finden die Studienwochen in Realien, Religion und Werken statt. Die Studienwoche Realien umfasst die Fächer Geografie, Geschichte, Naturwissenschaften als allgemeinbildende Fächer. Im Rahmen dieser Studienwoche sollen die Studierenden ein Thema im Sinne einer Semesterarbeit [Geografie, Geschichte, Naturwissenschaften (Losentscheid)] mit Beratung der Fachlehrkräfte aus dem Realienbereich behandeln. Da diese Arbeit anstelle der ersten Semesterarbeit des regulären Ausbildungsganges tritt, haben die Studierenden für diese Arbeiten im Anschluss an die Studienwoche bis nach den Herbstferien Zeit.

Realienwoche, Bereich Geschichte

Nachdem den Studierenden eine Fülle von Möglichkeiten für eigene Nachforschungen, vor allem auf dem Gebiet des Thematischen Unterrichts und der Feldarbeit am Thema Aargau, unterbreitet worden war, entschieden sich diese zum grössten Teil für Themen, die viel Einsatz und Durchstehvermögen fordern. Weit mehr als die Hälfte der Arbeiten, die Ende Herbstferien 1992 abgegeben sind, beziehen sich auf die Geschichte unseres Landes, davon wiederum die Hälfte auf den Aargau. Erfreulicherweise wagten sich viele an zeitraubende und teils heikle Themen.

Karl Gautschi

Realienwoche, Bereich Naturkunde/Geografie

Im Rahmen dieser Studienwoche (als Initialphase) und der darauf folgenden Zeit sollen die Studierenden ein Thema im Sinne einer Semesterarbeit (Geografie, Naturwissenschaften) mit Beratung der Fachlehrkräfte aus dem Realienbereich behandeln. Diese Arbeit tritt anstelle der 1. Semesterarbeit im regulären Ausbildungsgang. Die Studierenden haben in dieser Woche ihre gewählten Themen mit der Fachlehrkraft in Einzelgesprächen bereinigt und abgegrenzt. Es ist vorgesehen, dass die Studierenden diese Arbeit im Anschluss an die Studienwoche bis nach den Herbstferien 92 weiterführen können.

Christian Weber

Studienwoche Religion

Vom 18. bis 25. Juni bzw. vom 25. Juni bis zum 2. Juli 1992 fand in den Räumlichkeiten der HPL je eine Intensivwoche in Fachdidaktik 'Religion' für den Zweiten Bildungsweg statt. Mit 27 und 28 Teilnehmern und Teilnehmerinnen bewegte sich die Gruppengrösse an der oberen Grenze dessen, was für ein engagiertes und lebendiges Gespräch nötig ist. Erfreulich, dass trotz dieser Fülle an unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen zum Fachbereich 'Religion' die persönliche Auseinandersetzung in Gang gekommen ist. Dazu mitgeholfen hat sicherlich die gleichmässige Präsenz, vor allem aber auch die äussere Struktur einer solchen Intensivwoche, die es erlaubt, über einen länger als die üblichen zwei Lektionen dauernden Zeitraum hinweg am Thema bleiben zu können. Um nicht in Details zu versinken, konzentrierte sich die Arbeit vier

Tagesschwerpunkten (Sprachverständnis, Jesusrealitäten, Feste feiern in der Schule, das Feuer) entlang. Klärend wirkten eingestreute Fragerunden, wo viel Aufgestautes und Unverdautes aus vergangener wie gegenwärtiger (kirchlich-) religiöser Sozialisation angesprochen werden konnte. Gerade diese je eigene Aufarbeitung scheint eminent wichtig zu sein, will der Unterschied zwischen kirchlichem und schulischem Religionsunterricht den zukünftigen Lehrkräften klarer ins Bewusstsein treten. Spannend zu verfolgen war, wie sich die Studierenden des Zweiten Bildungsweges allmählich von der bislang erlebten HPL-Situation des Nachholens von Wissen etwas lösten und begannen, auf religionspädagogische Fragestellungen anzubeissen, ja überhaupt zum Teil erstmals realisierten, dass Lernstoff eines ist, Haltung und pädagogische Konzeption der Lehrkraft ein anderes. Alles in allem eine erwachsenenbildnerisch fruchtbare Zeit, die durchaus nach Wiederholung ruft.

Markus Baumgartner; Alfred Höfler

Studienwoche Werken

Beim Zweiten Bildungsweg beginnt die Ausbildung im Fach Werken mit einer Intensivwoche am Ende des ersten Semesters des Vollzeitstudiums.

In Anlehnung an die Inhalte des ersten Studienjahres der HPL beschäftigten wir uns vorwiegend mit den Materialbereichen Papier, Karton und Holz.

Die hohe Teilnehmerzahl von fast 30 Studenten und Studentinnen forderte neue Wege in Bezug auf die Organisation und die räumlichen Voraussetzungen. Es zeigten sich aber auch grosse Vorteile: Zusammenarbeit der Werklehrkräfte, Möglichkeiten für individuell abgestimmte Angebote, Arbeit in Interessengruppen usw.

Die konzentrierte Auseinandersetzung, das "Dranbleiben" können, die selbstbestimmten Sequenzen und der Freiraum zur Vertiefung wurden sehr geschätzt.

Bruno Weber

Erste Erfahrungen

Im Verlaufe des Jahres wurden die anfallenden Entwicklungsaufgaben bzw. die laufenden Erfahrungen in verschiedenen Formen angegangen bzw. aufgearbeitet: In den regelmässigen Mentorstunden innerhalb einer Gruppe, in Konferenzen der beteiligten Lehrkräfte mit einer Vertretung der Studierenden sowie in Plenumsveranstaltungen. Die Erfahrungen können insgesamt als äusserst positiv bewertet werden. Insbesondere zu erwähnen sind die hohe Motivation und Einsatzbereitschaft von Studierenden und Lehrkräften. Das berufsbegleitende Semester erwies sich für einzelne - vor allem vollzeitlich Berufstätige - als recht grosse Belastung. Doch wird ein solches berufsbegleitendes Semester mit vertiefender Orientierung und differenzierter Fähigkeits- und Berufseignungsabklärung einhellig begrüsst. Die doch lange Dauer von der Anmeldung bis zum definitiven Aufnahmeentscheid aufgrund der Zulassungsprüfung im Laufe des berufsbegleitenden Semesters führt bei einzelnen Studierenden zu einer recht hohen Spannung. Doch wird eine solche begleitete Phase der Orientierung und Abklärung einer punktuellen und selektionierenden Eintrittsprüfung grundsätzlich vorgezogen. Besondere Aufmerksamkeit erforderte die Feststellung des Standes der Allgemeinbildung und des entsprechenden individuellen Ausbildungsangebotes. Die individuellen Unterschiede in den einzelnen Fächern und Themen sind aufgrund der individuellen Lernbiografien enorm gross. Die ersten Erfahrungen in diesem ersten Studienjahr weisen aber darauf in, dass die Idee des gegenwärtigen Konzepts, den unterschiedlichen Niveaus von Fähigkeiten und Kenntnissen in den allgemeinbildenden Fächern durch ein Ausbildungsprogramm mit einem relativ kleinen Anteil von Basisfächern und breitem Angebot von Ergänzungskursen zu begegnen, zweckmässig ist. Trotzdem sollen - parallel zu diesem System - aufgrund dieser ersten Erfahrungen - für künftige Studierende Lernmaterialien und -hilfen im Sinne der Vorbereitung auf das Studium und die Zulassungsprüfungen in den allgemeinbildenden Fächern erarbeitet werden.

U.P. Lattmann

Zweiter Bildungsweg für Fachlehrkräfte

(Fachlehrkräfte der Bereiche Kindergarten, Hauswirtschaft, Textiles Werken, Turnen/Sport und Werken Zeichnen)

Am 2. Juli 1991 hat der Grosse Rat des Kantons Aargau die Durchführung von Kursen beschlossen, die es diplomierten Fachlehrkräften ermöglichen, das Primar- und Reallehrerpatent zu erwerben.

Vorgesehen sind zunächst für die Schuljahre 1991/94 zwei Versuchskurse. Über die Weiterführung des Ausbildungsganges und dessen spätere Ausgestaltung wird der Regierungsrat aufgrund der Erfahrungen zu befinden haben.

Die 20 Studentinnen des ersten Kurses schliessen ihre Ausbildung im Februar 1993 ab und treten als patentierte Lehrkräfte in den aargauischen Schuldienst. Gleich anschliessend beginnt der zweite Kurs, der bis Juli 1994 dauert.

Konzept

Die Ausbildung umfasst insgesamt 3 Semester: Da die Studierenden bereits im Besitz eines Fachlehrdiploms sind und eine mindestens 3-jährige Lehrerfahrung im Fachgebiet Aufnahmebedingung ist, kann die Ausbildung hauptsächlich der Bereiche Methodik und Allgemeiner Didaktik kürzer gestaltet und in das Vollzeitstudium integriert werden.

In Anlehnung an das Konzept des Zweiten Bildungsweges für Berufsleute dient somit das berufbegleitende erste Semester der Orientierung: nämlich der Abklärung und dem Ausgleich individueller Defizite sowie der Vorbereitung auf das zweisemestrige Vollzeitstudium. Besuche in verschiedenen Schulen der Primar- und Realstufe erleichtern den Stufenentscheid.

Das zweisemestrige Vollzeitstudium entspricht grundsätzlich dem letzten Ausbildungsjahr des regulären Studienganges an der HPL; Lehrplan und Stundentafel nehmen indessen Rücksicht auf die bemerkenswerte Tatsache, dass die Studierenden Lehrerfahrungen mitbringen. Im Vordergrund steht die intensive Ausbildung in den einzelnen Fachdidaktiken, in Pädagogik und Pädagogischer Psychologie; der Unterricht im musisch-sportlichen Bereich wird weitergeführt bzw. neu aufgenommen. Ein drei- und sechswöchiges Praktikum auf der gewählten Stufe ergänzen den Fachunterricht.

Erste Erfahrungen

Erste Erfahrungen beziehen sich auf den ersten der beiden Kurse, der im August 1992, also zum Zeitpunkt der Berichterstattung, mitten im Vollzeitstudium steht:

Von den 20 Kursteilnehmerinnen sind knapp die Hälfte diplomierte Kindergärtnerinnen, die übrigen zu praktisch gleichen Teilen Lehrerinnen für Hauswirtschaft, Textiles Werken und Turnen.

Eingestiegen in das Vollzeitstudium ist die Klasse mit dem dreiwöchigen Praktikum, das erst fühlbar gemacht hat, mit welchen Problemen eine Klassen- und Mehrfachlehrerin in der Schule konfrontiert ist. Mit grossem Engagement und stark motiviert nehmen die Studentinnen seither am Fachunterricht teil. Interessant, wenn auch nicht unerwartet, ist die Tatsache,

dass das Unterrichten selbst den Teilnehmerinnen, weil auf Erfahrung beruhend, verhältnismässig leicht fällt, während sich im Fachunterricht, Allgemeinbildung und Didaktik, ein starkes Bedürfnis nach mehr Wissen, nach "Stoff", bemerkbar macht. Als ausgesprochen günstig gerade in diesem Punkt erweist es sich, dass der Ausbildungsgang gewissermassen als ein in sich geschlossener "Kleinbetrieb" konzipiert ist und deshalb eine relativ grosse inhaltliche und strukturelle Flexibilität aufweist: Individuelle Interessen können berücksichtigt werden; der Unterricht, die Ausbildung überhaupt, darf sich entwickeln aus der Zusammenarbeit der Fach- und Praxislehrkräfte mit den Studentinnen.

Ruth Lüßy

Schulpraktische Ausbildung

Standen in den letzten Tätigkeitsberichten die mit dem Herbstschulanfang und der neuen Prüfungsverordnung verbundenen Änderungen in der schulpraktischen Ausbildung des regulären Studienganges im Zentrum, so ist es dieses Jahr die Konzipierung von Lehrübungen und Praktika für den Zweiten Bildungsweg. Im kommenden Schuljahr nehmen die Studierenden dieses Ausbildungsganges ihre schulpraktische Ausbildung auf. Erstmals wurde auch der Ausbildungskurs für angehende Praxislehrkräfte nach dem neuen Konzept durchgeführt.

Regulärer Ausbildungsgang

Die Prüfungslektionen im Rahmen der Zwischenprüfungen dauerten dieses Jahr erstmals 45 Minuten, nachdem die bisherigen 30 minütigen Kurzlektionen weder Praxislehrkräfte noch Studierende zu befriedigen vermochten. Obwohl die gezielte Auswertung dieses Versuches noch aussteht, lässt sich doch bereits eine grosse Zustimmung feststellen.

Die Aufteilung des Grossen Praktikums im zweiten Studienjahr auf zwei Teilpraktika hat sich bewährt und wird beibehalten. Hingegen wird der zweite Teil zugunsten des ersten um eine Woche verkürzt, so dass künftig beide Praktika drei Wochen dauern. Wir versprechen uns vertiefte Erfahrungen der Studierenden im ersten Teilpraktikum und damit eine ergiebige Auswertung dieser Phase im anschliessenden Unterricht an der HPL.

Positiv wurde auch die Verbindung der Prüfung in schriftlicher Unterrichtsplanung mit dem Grossen Praktikum aufgenommen, obwohl im Zusammenhang mit der Themenstellung noch Unstimmigkeiten auftraten. Mit der Erprobung erhält diese Arbeit einen praktischen Nutzen.

Konzept der schulpraktischen Ausbildung des Zweiten Bildungsweges

Im abgelaufenen Jahr studierte eine Arbeitsgruppe, bestehend aus HPL- und Praxislehrkräften und einer Studentin des Zweiten Bildungsweges, Möglichkeiten zur Gestaltung der schulpraktischen Ausbildung und der Allgemeinen Didaktik im dritten und vierten Semester des Zweiten Bildungsweges. Da für diesen Ausbildungsgang das Sozial- und Wirtschaftspraktikum, wie es für die reguläre Ausbildung vorgesehen ist, wegfällt, stehen für Lehrübungen und Praktika rund zwei Monate mehr zur Verfügung. Damit können Anliegen verwirklicht werden, für die bis anhin die Zeit fehlte.

Während je einem Trimester unterrichten die Studierenden in wöchentlichen Lehrübungen und in einem vierzehntägigen Praktikum in einer Abteilung der Primar- resp. der Oberstufe. Diese beiden Ausbildungsphasen ermöglichen den Studierenden einen ersten umfassenden Kontakt mit ihrem späteren Berufsfeld. Im Zentrum stehen Hospitien, das Planen und Durchführen von Unterricht und das Erproben der Lehr- und Lernformen der Allgemeinen Didaktik.

Im dritten Trimester erhalten die Studierenden Einblick in die Spezialabteilungen und die verschiedenen Schuldienste eines grösseren Schulhauses, wie Klein-, Berufswahl- und Einschulungsklassen, Deutschzusatz-, Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht und die Belange der Schuladministration. Im weiteren besuchen sie Schulhäuser und Abteilungen, wo zur Zeit Schulversuche im Rahmen der Lehrplanreform laufen. Nach dieser Einführung haben die Studierenden Gelegenheit, sich mit zwei der genannten Bereiche vertieft auseinanderzusetzen.

Aus- und Fortbildung von Praxislehrkräften

In einem mehrgliedrigen Kurs liessen sich im abgelaufenen Studienjahr wiederum 29 Lehrkräfte der Primar-, Real- und Sekundarschule zu Praxislehrkräften ausbilden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden mit den Inhalten und Zielsetzungen der Allgemeinen Didaktik und der Fachdidaktiken vertraut gemacht, befassten sich mit ihren Aufgaben als Ausbilderinnen und Ausbilder und betreuten anschliessend selber ein Praktikum oder Lehrübungen im 1. Studienjahr. Dabei wurden sie in ihrer Arbeit von erfahrenen Praxislehrkräften begleitet. Diese Gesprächsgruppen mit Kolleginnen und Kollegen der gleichen Schulstufe fanden dabei besonders guten Anklang.

Das Kurskonzept wird auch im nächsten Jahr beibehalten, wobei die zukünftigen Praxislehrkräfte noch gezielter und intensiver mit der Unterrichtsbeobachtung und -besprechung vertraut gemacht werden.

Während der Praktika organisierten wir für die Praxislehrkräfte halbtägige Fortbildungskurse. Während dieser Zeit führten die Praktikantinnen und Praktikanten die Klasse selbständig. Die Kurse befassten sich mit Weiterbildungsthemen für die eigene Schulstube oder mit den Aufgaben der Praxislehrerin oder des Praxislehrers und wurden von Praxislehrkräften, HPL-Lehrkräften oder externen Fachleuten geleitet.

Diese Fortbildung entspricht wohl aufgrund des regen Besuchs und der vielen Rückmeldungen einem Bedürfnis vieler Praxislehrkräfte und wird auch im kommenden Studienjahr beibehalten werden.

Temporäre Arbeitsgruppen

Der Erfolg in der schulpraktischen Ausbildung hängt wesentlich von der guten Zusammenarbeit zwischen Praxislehrkräften, HPL-Lehrkräften und Studierenden ab. Auch in diesem Studienjahr waren mehrere Arbeits- und Gesprächsgruppen mit der Evaluation oder Konzipierung einzelner Bereiche der schulpraktischen Ausbildung beschäftigt. In der Regel arbeiteten neben HPL-Lehrkräften auch Praxislehrkräfte und, wo ihre Interessen tangiert wurden, auch Studierende mit. Allen Beteiligten gilt der Dank für ihr grosses Engagement.

Ausblick

Im neuen Studienjahr stehen die Erfahrungen der Absolventinnen und Absolventen des ersten Kurses des Zweiten Bildungsweges in der schulpraktischen Ausbildung im Vordergrund.

Daneben werden wir uns verstärkt mit Veränderungen in der Volksschule befassen, sind doch die Auswirkungen der neuen Lehrpläne und Lehrmittel auf die pädagogische und didaktische Landschaft des Kantons Aargau unübersehbar. In grösseren und kleineren Schulentwicklungsprojekten erproben viele Lehrkräfte neue Unterrichtsformen. Immer häufiger haben unsere Studierenden in ihren Praktika und Lehrübungen Gelegenheit, hier selber aktiv mitzuwirken. Daraus stellt sich für uns die Frage, wie diesen Versuchen im Unterricht an der HPL Rechnung getragen werden kann. Zudem müssen mögliche Konsequenzen für die Praktika und die schulpraktischen Prüfungen überdacht werden.

Toni Wunderlin

Fachdidaktik und Übungsschule

Die Fachdidaktik führt die Studierenden in die Schulfächer ein. Wenn das Verständnis eines Schulfachs sich wandelt, wenn Inhalte oder Methoden sich zu verändern beginnen, muss die Fachdidaktik solche Neuorientierungen erkennen und aufnehmen. Innovationsimpulse können von beiden Seiten her kommen, sowohl von der Seite der Lehrplanentwicklung und der Theoriebildung wie auch von jener der Alltagspraxis.

Zwei Forderungen rückten in den letzten Jahren zunehmend in den Vordergrund: jene des fächerübergreifenden Unterrichtens und jene nach Erziehung der Schüler zu mehr Eigenständigkeit. So stellen zum Beispiel die neuen Volksschullehrpläne Lebensbereiche der Schüler in den Mittelpunkt, von denen sich Tätigkeiten und Lernaktivitäten ableiten lassen: "Die Volksschule vermittelt die Grundkenntnisse, -fähigkeiten und -fertigkeiten zur Orientierung für das Handeln in diesen Lebensbereichen", postuliert der Lehrplan.

Immer mehr Praktiker, auch Übungsschullehrkräfte oder Praktikumsleiter der HPL, arbeiten nicht mehr im Fächertakt des Stundenplans, sondern ziehen Wochenplanunterricht oder ganzheitliches, thematisches Arbeiten vor. Immer mehr legen Wert auf individualisierende Förderung, die von den Schülern viel Eigenständigkeit und Selbstorganisation von Lernaktivitäten verlangt. Im Rahmen der fachdidaktischen Ausbildung müssen die Studierenden neben den traditionellen Vermittlungsmethoden auch neue Lehr- und Lernformen kennen und wenn möglich im Rahmen der Übungsschule erproben und reflektieren lernen. Das führt zu neuen Anforderungen an die Lehrkräfte für Fachdidaktik, insbesondere was die Zusammenarbeit und die Absprachen betrifft.

Im vergangenen Jahr wurde vermehrt der Versuch unternommen, in den Uebungen zur Fachdidaktik im Rahmen der Uebungsschule mehrere Fächer zusammenzufassen. Die Werkstattarbeit unter den Fachdidaktiklehrkräften und mit den Uebungsschullehrkräften wurde intensiviert. Dieser Prozess wird sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen müssen. Die HPL kann dabei auf ein zuverlässiges Team ausgezeichneter Praktiker als Uebungsschullehrkräfte zählen.

Karl Ernst



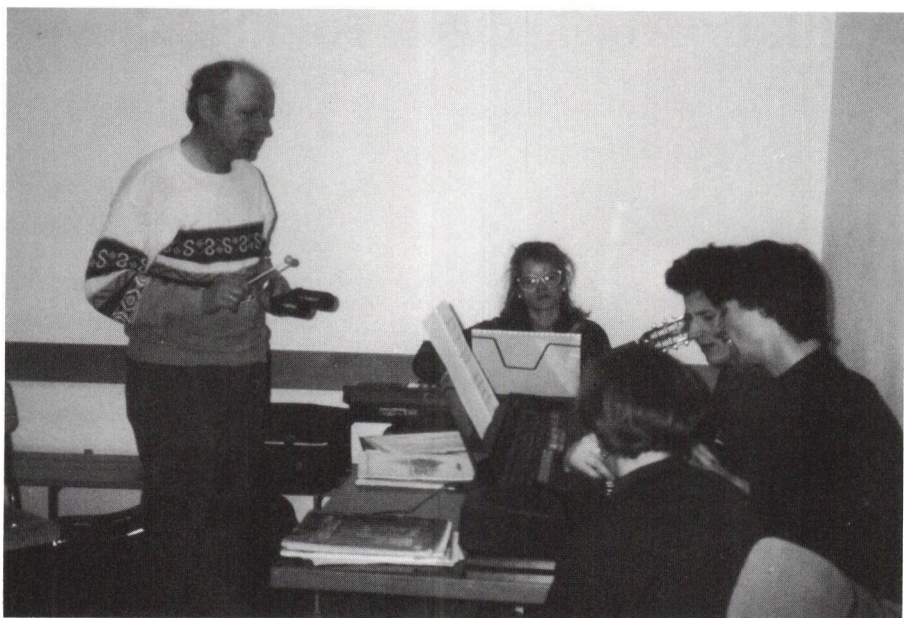
Wahlkurswoche des 1. Studienjahres

Wintersportlager Zernez

20 Studentinnen und Studenten hatten sich für die Themen Musizieren, Skilanglauf/Skiwandern und Skitouren entschieden. Die Lagergestaltung, angefangen von der Auswahl der Lieder und der Bereitstellung der Musikinstrumente über die Organisation der Verpflegung und der Tagesprogramme bis hin zu den Entscheidungen für die sportlichen Unternehmungen lag weitgehend in den Händen der Studierenden. Höhepunkte in sportlicher Hinsicht waren wohl die Skitouren im Gebiet des Nationalparks und des Scarl-Tals, Abschluss und Höhepunkt in musikalischer Hinsicht das Konzertieren in den beiden alten Zernerzer Kirchen.

Hansjörg Brugger, Karl Ernst





Skilager in Litzirüti

Wir haben das Lager zusammen mit einem Skileiterkurs II von Jugend + Sport durchgeführt und gestaltet. Als Übungsklassen für die angehenden Leiter konnten wir so auch von einzelnen Angeboten ihres Ausbildungsprogramms profitieren. Das Programm war für die ungeübteren Skifahrerinnen und Skifahrer unter uns recht anstrengend. Alle waren sich aber einig, in bezug auf die persönliche Fertigkeit und die Gestaltung zukünftiger Skilager viel gelernt zu haben.

Im Rahmenprogramm bot sich Gelegenheit, erste Rutsch- und Stehversuche auf dem Snowboard zu machen, an einer kleineren Skitour teilzunehmen und auf einer grösseren Variantenabfahrt ein unbekanntes Bergtal kennenzulernen.

Auch neben der Piste fanden die beiden recht unterschiedlichen Gruppen rasch Kontakt, der am letzten Abend bei einem Fondue-Plausch und einer Schlittelfahrt in Sapün einen vorläufigen Höhepunkt fand.

Thomas Lüscher, Toni Wunderlin

Musik und Langlauf, St. Moritz

Zum zweiten Mal wurde eines der Winterlager des ersten Studienjahres der HPL im Kurs- und Kulturzentrum "Laudinella" in St. Moritz durchgeführt.

Die Kurswoche wurde von Verena Haller, Jürgen Schöllmann, Bruno Meier und Manfred Harras geleitet.

Das Wochenprogramm bot den Studentinnen und Studenten einen sportlichen und einen musikalischen Teil. Der Vormittag war konzentrierter musikalischer Arbeit vorbehalten. Das Morgenprogramm wurde mit Entspannungs- und Stretchingübungen (Leitung M. Harras) eröffnet. Daran schlossen sich Stimmbildung und Chorgesang (Leitung B. Meier) an, gefolgt von der Arbeit an einigen ausgewählten Kunstliedern (Leitung V. Haller). Nach der Kaffeepause wurden dann kammermusikalische Werke verschiedener Epochen in diversen Besetzungen erarbeitet. Dabei erwiesen sich die Musikräume und die Vielfalt der Tasteninstrumente der Laudinella, die uns zur Verfügung standen (insgesamt sechs Arbeitsräume, zwei Konzertflügel, drei Klaviere und ein Cembalo), erneut als ideal für eine solche Veranstaltung.

Am Nachmittag war Skilanglauf unter der engagierten Leitung von J. Schöllmann angesagt. Von Tag zu Tag wurden die Touren länger. Insgesamt wurden über sechzig Kilometer "erfahren", wobei auch die verschiedenen Techniken des Langlaufes erläutert und systematisch geübt wurden. Zusammen mit V. Haller erkundeten einige Studenten auch die Abfahrtspisten von St. Moritz.

Zwei Abendveranstaltungen - ein kommentiertes Konzert von B. Meier und J. Schöllmann und ein Abend mit afrikanischen Liedern (unter der Leitung von Rebecca Russell) rundeten das Wochenprogramm ab. Bei aller intensiver Arbeit kam aber auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Es war eine schöne und harmonische Woche.

Manfred Harras

Skilager Silvaplana

Während der sonnigsten Woche des ganzen Winters tummelten wir uns auf den Traumpisten des Oberengadins: 24 Studierende des 1. Studienjahres und 6 Begleitpersonen. Ein breitgefächertes Angebot stand täglich zur Wahl: eine Skitour mit Urs Sandmeier und Verena Henauer im Juliergebiet, Alpin-Skifahren am Corvatsch für angehende Skileiterinnen und Skileiter, Langlaufen auf den Seen mit Martin Flucher.

Fast widerwillig kehrten wir abends in unsere Zivilschutzanlage zurück. Eine solche Unterkunft, so pflegeleicht und kostengünstig sie auch sein mag, scheint uns für Klassenlager (mit Kindern zumal!) nicht geeignet. Wir liessen es uns nicht verdriessen, den runden Geburtstag des Langlaufleiters und den sechsten des jüngsten Lagerteilnehmers "unter Tag" zu feiern. Der älteste Feriengast schnarchte trotz Lawinensuchgerät-Signal am Boden des Dienstchefbüros. Die ad hoc-Köchinnen - der Koch war kurzfristig ausgefallen - gaben ihr bestes, und die Ausnahme bestätigte die Regel von den vielen Köchen, die den Brei verderben (q.e.d.). Für jedes Ressort war ein Chef bestimmt, und schliesslich klappte auch die Koordination zwischen der Hauptleitung und dem Chefleiter. Wir danken den Hauptverantwortlichen für ihren Einsatz und den Lagerteilnehmerinnen für die kameradschaftliche Atmosphäre.

Kathrin Heitz Flucher
Heinz Lüscher
Max Röthlisberger

Skitourenlager im Berner Oberland

Nachdem in den vergangenen beiden Jahren das Skitourenlager stationär in Juf durchgeführt worden war, wurde dieses Jahr erstmals die Form des Wanderlagers - von Hütte zu Hütte - gewählt. 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbrachten zunächst zwei kalte Nächte in Winterraum von Schwarnbach auf der Bernerseite des Gemmi-Passes, liessen sich in die Grundtechnik des Bergsteigens auf Skiern einführen und bestiegen als erste kleine Versuchstour das kleine Tazlishorn. Nächste Stationen waren das Massenlager auf dem Gemmi-Pass, die Besteigung des Taubenhorns und des Wildstrubels. Nach einer weiteren Übernachtung in der Wildstrubelhütte gelangte die Gruppe am Wildhorn vorbei, welches wegen schlechten Wetters nicht bestiegen werden konnte, zur letzten Unterkunft, der gemütlich warmen Wildhornhütte. Der letzte Tag brachte, nach dem Aufstieg zu einem kleinen Vorgipfel, die lange Talfahrt hinunter nach Lenk, zuerst beschwingt durch herrlichen Pulverschnee, bald aber durch tiefen, schwer zu bewältigenden Nass-Schnee, welcher einzelne Teilnehmerinnen vor Probleme stellte.

Die ganze Lagerwoche darf als geglückt bezeichnet werden. Die Planung wurde im Team bewältigt, der Lerneffekt in der gewählten Sportart war gross, das Zusammenleben und Zusammenwirken einer kleinen Gruppe auf engem Raum wurde erfolgreich geübt. Vielfältig und erlebnisreich waren auch die Begegnungen mit der Natur, angefangen vom nächtlichen Sternenhimmel, der eifrig studiert und von einem kundigen Teilnehmer erläutert wurde, über die unvergesslichen Ausblicke auf die Walliser-Viertausender von der Gemmi und vom Taubenhorn aus zum langen Aufstieg auf den Wildstrubel, welcher einigen Teilnehmern bereits den letzten Tropfen aus ihrer Feldflasche abverlangte. Dementsprechend qualvoll war dann die Durststrecke über die endlos scheinende "Pleine morte". Die beiden letzten Tage rundeten das Spektrum im Wetterbereich nach der schö-

nen ersten Wochenhälfte ab: Die Gruppe lernte die Berge auch noch bei Nebel, Sturm und Schneetreiben kennen. Gewähr für Sicherheit und für die Vermittlung von alpinechnischen Kenntnissen bot einmal mehr der beigezogene Bergführer Martin Grossen aus Farni bei Thun.

Hans Rudolf Lüscher

Foto: Lawinenrettungsübung



Kompaktwoche des Zweiten Studienjahres

Während der Wahlkurswoche des 1. Studienjahres in der ersten Märzwoche fand für das 2. Studienjahr eine Kompaktwoche mit den Schwerpunkten Medienkunde, Gesundheitserziehung, Umwelterziehung und Berufswahlkunde statt.

Berufswahlvorbereitung

Eine wichtige Aufgabe der Real- und Sekundarschule ist die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Wahl des zukünftigen Berufes. Werner Fretz, Berufsberater in Zofingen, gestaltete zusammen mit verschiedenen Lehrkräften der HPL ein informatives Programm.

Der erste Tag stand unter dem Motto "Berufswahlvorbereitung in der Schule". Nach einer Einführung in das Thema durch W. Fretz legte Erwin Egloff, Berufsberater und Autor des Lehrmittels "Berufswahlvorbereitung", die Leitideen dieses Lehrmittels dar und zeigte, wie die Lehrkräfte damit arbeiten sollten. Am Nachmittag besuchten die Studierenden Berufswahllektionen. In anschliessenden Gesprächen mit den Lehrern und Lehrerinnen wurden Unterrichtsfragen diskutiert.

Der Dienstag war der Berufsinformation gewidmet. Am Vormittag wurde das Berufsinformationszentrum in Zofingen (BIZ) vorgestellt. Zudem visionierten die Studierenden Berufe-Videos, und sie schauten sich in der aufliegenden Berufswahl-literatur um. Der Nachmittag bot Gelegenheit, je ein Berufsfeld und die Lehrlingsausbildung in verschiedenen Zofinger Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungsbetrieben kennenzulernen.

Am Mittwochvormittag (Motto: Schul- und Berufsberatung) wurden Möglichkeiten der Gestaltung eines Elternabends zum Thema erörtert. Der Besuch des BLZ durch Schulklassen und einzelne Schüler und die Zusammenarbeit der Oberstufenlehrkraft mit dem Berufsberater bildeten weitere Gesprächsthemen. Mit einem Referat über die Arbeitsweise des Berufsberaters wurde diese gelungene Veranstaltung abgeschlossen.

Mitgearbeitet haben: Werner Fretz und Richard Oeschger (Berufsberater Zofingen), Erwin Egloff (Berufsberater Wettingen), Heinz Vettiger, Max Röthlisberger, Werner Meier (HPL-Lehrer), Lehrkräfte der Real- und Sekundarschule und verschiedene Betriebe in Zofingen.

Werner Meier

Umwelterziehung

Ziel der zwei Intensivtage war, sich exemplarisch mit dem Thema "Wald" auseinanderzusetzen. Im Umgang mit aktuellen Umweltproblemen, aber auch im Umgang mit intakten Bereichen des Lebensraumes "Wald" wurde eine ökologische Betrachtungsweise und die Beziehung der Natur gefördert. Unter dem Projektnamen "Waldschule/Waldschulzimmer" stellten Franz Lohri (SZU), Urs Kuhn, Hans Althaus (beide von der Fachstelle Umwelterziehung des Kantons Aargau) und die HPL-Lehrkräfte E. Däster, E. Glaser und E. Hengartner ein Programm zusammen, das die Studierenden ganzheitlich mit den angesprochenen Problemfeldern in Berührung brachte.

Franz Lohri eröffnete den ersten Tag im SZU mit einem einführenden Referat zum Thema "Umwelterziehung - was heisst das?" Er zeigte auf, dass es in der Umwelterziehung nicht um das Entwickeln einer Mahn- oder gar Drohfingermentalität geht, sondern dass bei möglichst vielen Menschen - alt und jung - die Freude an der Natur und an einem umweltgerechten Lebensstil geweckt werden soll.

In der Folge arbeiteten die Studierenden im nahen Wald gruppenweise unter dem Motto "Erleben - forschen - gestalten - verstehen". Auf vielfältige und neuartige Art und Weise lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Wald erst einmal selber kennen und öffneten ihre Sinne für die wahrnehmbaren Phänomene. Danach wurden in Gesprächen mit dem Leiter-team Unterrichtsfragen diskutiert.

Der zweite Tag bot Gelegenheit, die Dokumentationsstelle des Schweizerischen Zentrums für Umwelterziehung in Zofingen (SZU) kennenzulernen. Angeregt wurde in der Präsenzbibliothek gestöbert und manch wertvoller Tip notiert. Zu den anschliessenden Workshops versammelte man sich wieder im Wald zur Fortsetzung der Arbeit vom Vortag. Die Gruppen stellten einander ihre Tätigkeiten vor, und in einer längeren Diskussionsrunde wurden noch einmal intensiv didaktische und pädagogische Themen im Bereich der Umwelterziehung erörtert.

Zum ganzheitlichen Erleben gehörte nicht nur die Arbeit: Das gemeinsame Kochen und Braten im Wald, das gesellige Beisammensein, die ergiebigen Gesprächsmöglichkeiten vermochten das Erlebnis "Wald" bei sämtlichen Kursteilnehmern noch zu vertiefen. Dass zum Schluss der Wunsch nach vermehrter ähnlicher und länger dauernder Arbeit im Bereich Umwelterziehung laut wurde, darf sicherlich als Zeichen des Gelingens gewertet werden.

Ernst Däster

Medienerziehung

Gestaltungsmittel und Wirkungsweisen verschiedener Medien sind selten so deutlich erkennbar wie in der Werbung. Die Arbeit während der Kompaktveranstaltung konzentrierte sich deshalb auf Werbebeispiele, die sich explizit an Kinder adressieren oder von Kindern besonders häufig wahrgenommen werden. Gemeinsames Ziel war, Wirkungen und Entwicklungen von Sprache, Bild- und Tonelementen zu erkennen und in eigenen gestalterischen Beiträgen zu erproben.

Verschiedene Gesichtspunkte und Beobachtungshilfen für Darstellungen in Text und Bild bot das Eingangsreferat von Hans ten Doornkaat, Solothurn:

"Der Aufstand der Bilderbücher"
(eine Sehschule zur Bild-Text-Sprache
im jüngsten Bilderbuch von Jörg Müller
und Jörg Steiner: Der Aufstand der
Tiere oder Die neuen Stadtmusikanten)

Für die praktische Arbeit im Hauptteil wählten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Medium und arbeiteten in Gruppen zu folgenden Fragestellungen:

Dynamisch fit-faltenlos zart: Sprache, Sprachspiel und ihre Wirkungen in TV-Spots und Bildtextwerbung. Wie entstehen Werbetexte? (Werbe-)texten mit Primarschulkindern.

Exemplarische Bildanalysen von Nonprofit- und Profit-Werbung aus aktuellen Printmedien (Illustrierte/Plakate) inbezug auf Plazierung, Bildbau, Farbwirkung, Sachsin, Bedeutungssinn und Metasprache. Zugänge für die Unterrichtspraxis.

Geräusche als Kommunikationsmittel: Geräusche - Ton - Musik als Bot-schaften erkennen und selber einsetzen. Was bewirken Geräusche für Gefühle, Meinungen? Analysieren von Radiosendungen - eigene Versuche mit Tonband. Material kennenlernen für (Ton-)Medienarbeit mit Kindern.

Beliebte TV-Spots bei Kindern bilden die Ausgangslage. Sichtung, Bildanalyse und praktische Grundübungen mit der Video-Kamera zur Filmsprache mit Schnitt in der Kamera. Herstellung von INSTANT-FAST-SPOTS und Anregungen für die Arbeit mit Schülerinnen.

Austausch und Demonstration verschiedener konkret ausgestalteter Beiträge bildeten den Abschluss dieses medienpädagogischen Teils. Er findet seine Ergänzung u.a. im Fachdidaktikunterricht der HPL.

Andrea Bertschi-Kaufmann, Otfried Heyne,
Marius Glaser, Kurt Wisler, Hermann Graser

Gesundheitserziehung

Themen, welche die Sexualerziehung, Drogen, AIDS oder die Homosexualität zum Inhalt haben, sind in den neuen Lehrplänen als Aufgabe der Schule gefordert. Sie setzen vielerorts in der Lehrergrundausbildung an und werden in der Lehrerfortbildung weitergeführt. Diese Themen führen in der Öffentlichkeit immer wieder zu heftigen Diskussionen, und nur all zu oft geht es in diesen Diskussionen weniger um die Erarbeitung einer Verständnisbasis, welche konstruktive Ansätze beinhaltet, als viel eher um einen gegenseitigen Schlagabtausch mit emotional geführten Scheinargumenten.

Im Rahmen der Kompaktwoche haben wir (verschiedene Lehrkräfte der HPL und einzelne Studentinnen und Studenten) versucht, den Studierenden mit einem vielseitigen und informativen Programm den Einstieg in einige dieser komplexen Themenkreise zu ermöglichen.

Am ersten Halbtage beschäftigten uns als Themenschwerpunkte die Sexualentwicklung und der natürliche Umgang mit der Sexualität. In Form einer Werkstatt konnten sich die Studierenden am Nachmittag mit Fragen zur Homosexualität intensiv auseinandersetzen, und eine engagiert und angeregt geführte Diskussionsrunde mit Betroffenen hat sicher viel dazu beigetragen, Probleme, Vorurteile und Unsicherheiten im Zusammenleben mit Homosexuellen abzubauen. Der Tag wurde abgerundet durch ein Referat von Fr. F. Ziegler zum Thema Kindsmisshandlung.

Der zweite Tag begann mit einem Workshop und Gesprächen mit einer Anwältin und einem Polizisten zu Themen wie: harte und weiche Drogen, Wirkungsweise der Drogen, Drogen im Umfeld der Schulen, Drogengebrauch in der Familie, Drogen und Persönlichkeit usw. Am Nachmittag wurden die vielen offenen Fragen und Probleme in einer Diskussion aufgegriffen und im Gespräch mit einem Gassenarbeiter und dem ehemaligen Delegierten für das Gesundheitswesen der Stadt Luzern vertieft.

Der dritte Tag war ganz dem Thema AIDS gewidmet. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht und anhand konkreter Beispiele auch aufgezeigt, wie man im Schulalltag mit diesem Themenkreis arbeiten könnte. In einem Grundsatzreferat hat sich G. Huessler die zentrale Frage gestellt, ob die Aufklärung überhaupt Wirkung zeige. Die vier aufgeworfenen Themenkreise: Sexualerziehung, Homosexualität, Drogen und AIDS wurden am Nachmittag noch einmal aufgegriffen und zwar im Theaterstück des Basler Jugendtheaters: "Kasch mit gärn ha!", einem Spiel über Liebe, Lust und Sexualität, welches über die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens erzählt. Zu diesem Stück wurden auch die Abschlussklassen der Oberstufe in der Region Zofingen eingeladen.

Mitgearbeitet haben: Ursula Ruthemann, Kathrin Heitz und Christian Weber (Lehrerinnen und Lehrer der HPL), Olivia Ebinger, Barbara Hossli, Anita Spengler, Jürg Dietiker und Balz Laimberger (Studierende im 2. Studienjahr).

Christian Weber

Sommersportlager des Zweiten Studienjahres

In Fels und Eis

Drei HPL-Seilschaften waren während der zweiten Augustwoche auf der Walliser Haute Route unterwegs. Wir bestiegen von SAC-Hütten aus den Mont Blanc de Cheillon, den Pigne d'Arolla und den Tête Blanche, alles Gipfel über 3700 Höhenmeter zwischen dem Grand Combin und dem Matterhorn. Für die meisten war das neu und herausfordernd: Das Aufsteigen im Eis auf Steigeisen, das Klettern im Fels oder gar das gesicherte Abseilen auf dem Abstieg. Die gemeinsam verbrachten Tage in einer faszinierenden Gletscherwelt bei strahlendem Sommerwetter bleiben als ausserordentlich schönes Erlebnis in Erinnerung.

Elmar Hengartner und Hans Rudolf Lüscher

Sportklettern/Kanu

Da dieses Sommersportlager von A bis Z von Studierenden und einem Bergführer vorbereitet und durchgeführt wurde, war ein besonderes Engagement von uns allen verlangt. So begann das Sommersportlager für zwei schon im Frühling bei einem Rekognoszierungsausflug. Im Lager waren dann alle für einen Teilbereich verantwortlich.

Unsere Zelte schlugen wir auf dem Camping-Platz in Avegno auf. Beim Kochen auf dem Feuer - ein kulinarischer Streifzug durch die Tessiner-Küche - konnten sich alle einmal versuchen. Am Morgen und nach der Siesta wurde geklettert und kanugefahren. Um an die verschiedenen Kletterwände zu kommen, hatten alle ein Velo mitgenommen. Diese Mobilität wurde von einigen abends genutzt, um dem Filmfestival, das gleichzeitig in Locarno stattfand, einen Besuch abzustatten. Am Mittwoch durften sich alle ihr Programm selbst zusammenstellen. Zur Auswahl standen Velofahren, Schwimmen, Wandern und natürlich Klettern und Kanufahren. Ein Höhepunkt war sicher die Abseilübung in die Schlucht oberhalb Ponte Brolla, die wir durchschwammen.

Balz Laimberger

Grenzen erfahren

Nach dem Start mit dem Velo in Basel ging die Fahrt in Gruppen der Grenze zu Frankreich entlang in den Jura hinein; sie war verbunden mit Erkundungs- und Beobachtungsaufträgen. Am 2. Tag erreichten wir den Lagerplatz in der Ajoie; nach dem Aufbau des Zeltlagers (inkl. Dusche und WC) begann das Sportprogramm: Orientierungslaufen, Geländeturnen, Ausflüge mit dem Velo usw. Den Abschluss fand die erlebnisreiche Lagerwoche in Saignelégier mit einer improvisierten Übernachtung.

Karl Ernst, Christian Weber, Christian Wildi

Wassersport

Mit vierzehn gutgelaunten Studentinnen und Studenten begann das Wassersportlager am Sonntagabend mit dem Aufbau der Zelte. Dabei konnte Lagerleiter Roland Leuenberger feststellen, dass alle durchaus Hand anlegen konnten, was sich danach auch während dem ganzen Lager bestätigte.

Den Montag verbrachte man mit weiteren Einrichtungsarbeiten und dem Kennenlernen des Gemeindewesens "Burg" in Hagneck am Bielersee. Nach einer kleinen Materialkunde stand der Dienstag ganz im Zeichen des Wassersportes. Währenddem sich einige bemühten, vom Wasser auf das Surfbrett zu kommen und sich darauf mehr oder weniger lang zu behaupten, versuchten andere mit dem Kanu "die Kurve zu kratzen". Gekratzt hat es dann je nach Routenwahl auch am Mittwoch, als das Thema Orientierungslaufen auf dem Programm stand. Den Abend verbrachten alle damit, die entstandenen "Beinwunden" mit einem Glace-Coupe zu kühlen, wobei bereits unheimliche Gerüchte über den bevorstehenden "Quadrathlon Bielersee" die Runde machten.

Am Donnerstag war es soweit: St. Petersinsel war das Ziel, welches es entweder schwimmend und paddelnd oder joggend und per pedes zu erreichen galt. Nach einem Sportler-Müesli und dem Besuch des Museums von J.J. Rousseau wurden Kleidung und Material gewechselt und zurück ging es nach Hagneck, wo sich die Athletinnen und Athleten müde, aber voller Stolz auf ein wiederum vorzügliches Essen freuen konnten.

Am nächsten Tag wurden bereits wieder die Zelte abgebrochen, doch noch stand die spektakuläre Schulreise bevor. In Büren a.A. wurden die zwei Schlauchboote gewassert und "schweren Armes" ging es River-raftend Solothurn entgegen, wo man nach einer Uferübernachtung am Samstagmittag eintraf und das Lager in sportlicher Höchstform beendete.

Roland Leuenberger

Gesellschaftstanz

Im vollbesetzten Ferienhaus Galleli im Luzerner Entlebuch verbrachten wir bei unterschiedlichem Herbstwetter eine intensive Woche mit einer Einführung in verschiedene OL-Formen und lustige Geländespiele.

Eine Besichtigung der Kambly-Biscuitsfabrik in Trubschachen zeigte uns Produktionsarten und Arbeitsbedingungen der Leute. Neuartig ist dabei, dass die verschiedenen Produktionsstrassen weitgehend autonom sind und die Arbeitszeiten innerhalb der Produktionseinheiten sehr flexibel gewählt werden können - ein interessantes Modell, das sich zu bewähren scheint.

Im tänzerischen Block am späten Nachmittag und Abend lernten die Teilnehmerinnen sich zu lateinamerikanischer und klassischer Tanzmusik zu bewegen. Vor allem der Merengue aus der Dominikanischen Republik hatte es dieses Jahr den Teilnehmerinnen und Teilnehmern angetan.

Wir kochten abwechselungsweise und erfuhren dabei, was es heisst, für 24 Personen termingerecht das Essen zuzubereiten (Mengen berechnen, Kochzeiten planen, rüsten und vieles andere mehr).

Kathrin Heitz Flucher, Martin Flucher, Heinz Vettiger

Chor der HPL

Bei der Chorarbeit mit dem 1. Studienjahr verdienen, nebst den wöchentlichen Proben, folgende Anlässe speziell festgehalten zu werden:

- Erstes gemeinsames Singen zur Eröffnung des Studienjahres im Rathausaal Zofingen.
- Gestaltung einer Serenade mit "Offenem Singen" und Instrumentalbeiträgen am 21. Mai im Mehrzweckraum des Bildungszentrums Zofingen.

Im 2. Semester wurde der grosse Chor in einen Werkstattchor, der CAPPELLA (Hansjörg Brugger) und einen werkorientierten Chor (Egon Schwarb) aufgeteilt: Ein Versuch, mit verschiedenen Angeboten den unterschiedlichen Neigungen und Fähigkeiten der Studierenden zu entsprechen.

Der Chor des 2. Studienjahres bereitete in seinen wöchentlichen Proben folgende Anlässe vor:

- Chorbeiträge an der Kantonalen Lehrerkonferenz vom Bettag-Montag in Windisch.
- Geistliches Konzert am Sonntag, 8. März 1992 in Fislisbach und am Freitag, 13. März 1992 in der Stadtkirche Zofingen: Werke von Vivaldi, Kaminski und Willy Burkhard, verschiedene Spirituals und Gospels.
- Zwei Mendelssohn-Chorsätze zum HPL-Abschluss.

Egon Schwarb

Orchester der HPL und der Kantonschule

Das Orchester der KSZ und HPL befasste sich bei verschiedenen Gelegenheiten mit verschiedenen Stilrichtungen: südamerikanische Melodien bei der Begrüssung der neueintretenden Studierenden, festliche Musik bei einem Adventskonzert im BZZ, Chorbegleitung (Vivaldi: Gloria) bei den Konzerten des HPL-Chores und schliesslich die Aufführungen des Gospel-Medleys "Ev'ry time I feel the spirit" anlässlich des Kantonsschul-Chorkonzertes vom 11. Juni und an der Patentfeier.

Hansjörg Brugger

Festliche Musik im Advent

(AT 18.12.91)

Feierabendmusik im Bildungszentrum Zofingen

Das gut eine Stunde dauernde Konzert basierte in diesem Jahr ausschliesslich auf Instrumentalmusik, das heisst, einleitend begleitet eine kurze Vokalpassage die Variationen über das Weihnachtslied «Knecht Ruprecht», die vom Orchester intoniert wurden. Mit dem Londoner Trio G-dur von Joseph Haydn, das der Triosonate für zwei Flöten und Klavier von Johann Chr. Pepusch folgte, stellten sich Nicole Girod und Isabella Meier als Flötistinnen und Evi Hostettler als Cellistin, als ausdrucksstarke Interpretinnen vor. Danach imponierte das Klarinetten-Consort der Kantonschule mit der Feld-Parthie in F von Joseph Haydn, die mit ihren vier Sätzen den vier Klarinetten und der einen Klarinetistin beachtliches Können abverlangte.

Mit zu den Höhepunkten des

Konzerts gehörte die Sonatine in G-dur für Flöte und Klavier, das Allegro risoluto von Antonin Dvořák. Karin Erni war der Flötistin Stefanie Rosenbauer eine einfühlsame Begleiterin am Klavier, wobei beide Interpretinnen nuanciert und temperamentvoll ihre Passagen gestalteten. Ein weiteres Mal erlebte man Karin Erni als farbig interpretierende Pianistin in der Sonate a-moll Arpeggione im Allegro moderato von Franz Schubert mit Luzi Weber als Violaspieler. Lang anhaltender Applaus belohnte das Duo für seinen Vortrag.

Den Abschluss machte dann wiederum das Orchester der Kantonsschule und HPL mit der reizenden Suite nach Klavierstücken von Leopold Mozart. Auch dieses Konzert war ein weiterer Impuls, den das BZZ an die Region weitergab.

Schultheater an der HPL

«Ansichtssache»

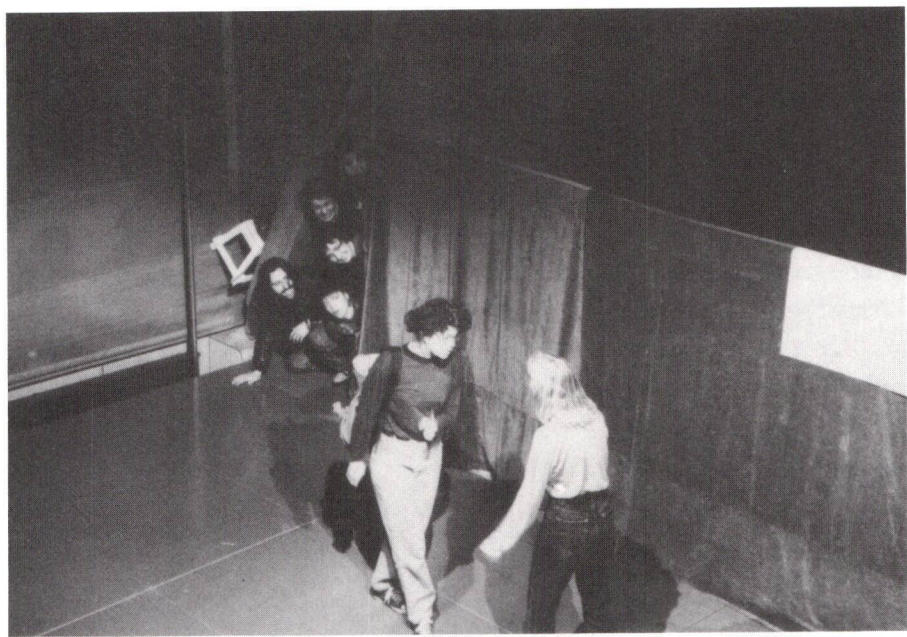
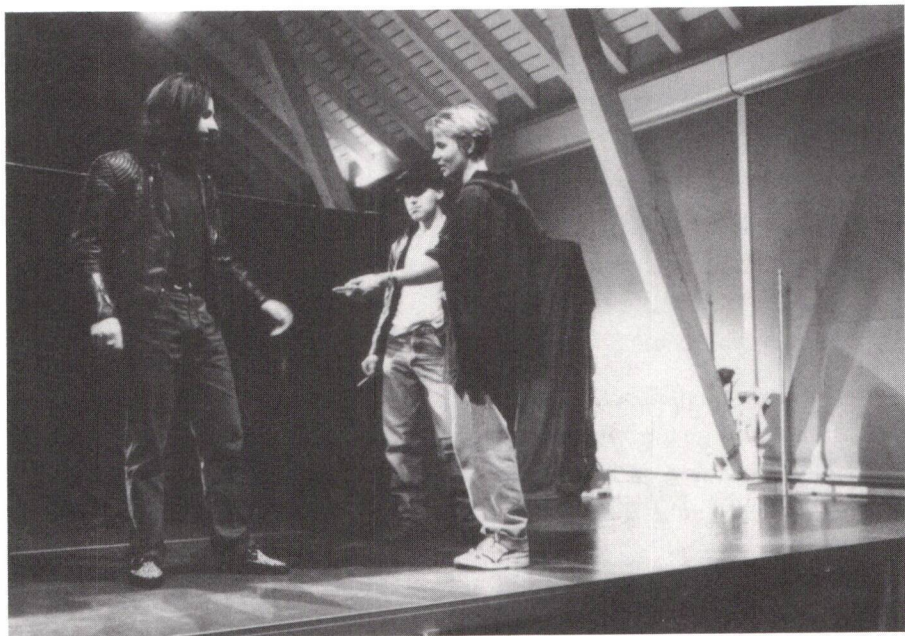
Ein Theaterprojekt von Studierenden des zweiten Studienjahres

Im Rahmen des Projektorientierten Fachstudiums (PFS) ist im Verlauf des Studienjahres ein Theaterprojekt für Jugendliche erarbeitet, inszeniert und anschliessend an verschiedenen Spielorten für Real- und Sekundarschüler aufgeführt worden: "Ansichtssache".

Ein Mädchen möchte ausgehen, den Freund treffen, aber die Eltern erlauben es nicht. Das Mädchen hat Zorn, kickt die Möbel herum, die Eltern, ratlos, reagieren mit Autorität. Wer hat recht? die Eltern? das Mädchen? - Ansichtssache...

Ein Junge ist verliebt in eine Klassenkameradin. Wie wird er reagieren, wenn die andern das erfahren? Wird er seine Gefühle leugnen, weil er den Spott der andern fürchtet? Oder schneidet er auf mit seinen Liebhaberqualitäten und erfindet amouröse Abenteuer, die es gar nicht gegeben hat? Ansichtssache...

Ein Mädchen tritt ihre Lehrstelle als Coiffeuse an. Sie träumt von schicken Frisuren, gepflegten Kundinnen, teurer Kosmetik und flottem Ambiente. In Wirklichkeit aber muss sie das Schaufenster putzen, den Boden wischen, kleine Botengänge für die Chefin verrichten. Wird sie ausgenützt? Oder hat sie sich in falsche Vorstellungen von einem Traumberuf verstiegen? Ansichtssache...



Das sind einige Episoden aus "Ansichtssache", dem Theaterprojekt der HPL, in dem es darum ging, eine Reihe von Fragen anzugehen, die sich am Ende der Schulzeit stellen: Beziehungen, die erste Liebe, Schwierigkeiten im Elternhaus, Berufswahl und Lehrstellensuche, eine gewisse Schulmüdigkeit...

Das Ungewohnte an "Ansichtssache" war das szenische Arrangement: der Raum, in dem jeweils gespielt wurde, war durch eine etwa 2,5 Meter hohe Trennwand in zwei gleiche Hälften unterteilt. Auf jeder Seite dieser Trennwand gab es eine Spielfläche und Platz für Zuschauer.

Die einzelnen Szenen - oder vielmehr Teile davon - liefen zu beiden Seiten der Trennwand gleichzeitig ab. Als Zuschauer erlebte man bloss den einen Teil (oder: die eine Optik) der Szene und hörte gleichzeitig, dass hinter der Trennwand ebenfalls ein Geschehen ablief, das man aber bloss erahnen konnte. Man erlebte die Szenen aus einer einseitigen Perspektive - eben: Ansichtssache.

Nach einer kurzen Pause, während der die Zuschauer ihre Plätze wechselten und in die andere Hälfte des Raumes gingen, wurde das gleiche Stück noch einmal gespielt - und das Publikum erlebte das Geschehen noch einmal, aber diesmal aus der anderen, ebenfalls einseitigen Perspektive. Wiederum Ansichtssache.

"Ansichtssache" wurde insgesamt vier Mal gespielt, für die Real- und Sekundarschulen aus Wettingen, Spreitenbach, Neuenhof und Murgenthal. Interessant war für uns die Tatsache, wie intensiv die Klassen auf den Theaterbesuch vorbereitet waren, wie kritisch sie sich mit dem Geschehen auf der Bühne auseinandersetzten, was sich in einem ganzen Stapel von Briefen und Aufsätzen äusserte.

Marcel Kunz

Kontakt mit dem Kindergarten-Seminar Brugg

Im Juni 1992 fand wieder eine gemeinsame Veranstaltung zwischen dem Seminar Brugg (Frau Gabriela Wettstein) und der HPL (Herr Heinz Vettiger) statt zum Thema "Einschulung". Dabei ging es darum:

- Wege zu finden, wie dem Kind der Einstieg in die Schule erleichtert werden kann
- Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kindergärtnerin und der Unterstufenlehrerin zu entwickeln
- Orientierung über Ziele, Inhalte und Methoden im Kindergarten und der Volksschule
- Gegenseitige Information über die Ausbildungsgänge und Abbau von allfälligen Vorurteilen und Missverständnissen.

Heinz Vettiger

Studenten-Vereinigung der HPL

Die Studentenvereinigung bezweckt

- die Interessen der Studierenden zu wahren und nach innen und aussen zu vertreten und
- zwischen Studentenschaft und Schulleitung zu vermitteln.

Forum "Unterricht und Erziehung"

Das Forum Unterricht und Erziehung ist eine gemeinsame Veranstaltung der HPL und der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons Aargau. Es dient dem Ziel der Information über Forschungs- und Entwicklungsarbeiten im Bereich der Volksschule und dem Aufbau von Kontakten zu Persönlichkeiten und Instituten an Universitäten, welche Projekte zur Schulentwicklung durchführen. In mehreren Fällen haben Forumsveranstaltungen zu dauerhaften Formen eines Austausches oder gar einer fruchtbaren Zusammenarbeit geführt. Im Berichtsjahr sind die folgenden Persönlichkeiten eingeladen worden:

Dr. Jörg Voigt, Universität Bielefeld

Kommunikationsmuster im Unterricht - Behinderung selbständigen Lernens? Seminarveranstaltung und Referat.

Dr. Jürgen Reichen, Basel

Selbstgesteuertes Lernen im Erstunterricht. Werkstattunterricht im Lesen/Schreiben und im Sachunterricht.

Prof. Dr. Gertrud Beck, Universität Frankfurt

Erfahrungen der Kinder im Sachunterricht (Referat) und Workshop zum erfahrungsbezogenen Sachunterricht am Thema "Ich und mein Körper", gemeinsam mit Gertrude Weis-Wruck, Uni Frankfurt.

Dr. Georg Stöckli, Universität Zürich

Der Schulanfang - Bruch oder Brücke zwischen Familie und Schule (Bericht über ein Forschungsprojekt zur Eltern-Kind-Beziehung im Zusammenhang mit Schulerfahrungen).

Hans Manz, Schriftsteller

Mit Kindern lesen (Seminar und Referat).

Die Forumsveranstaltungen wurden von Studierenden an der HPL, von Lehrerinnen und Lehrern der Volksschule und der Lehrerbildungsanstalten sowie von weiteren Kreisen der Öffentlichkeit besucht.

Elmar Hengartner

HPL-INTERN

Unsere Hauszeitung erschien als Vollnummer am 20.12.91 und zeigte auf dem Titelblatt einen Scherenschnitt von Bruno Weber, berichtete über neue Lehrkräfte an der HPL, über den Empfang des Studienganges 91/93 im Rathaus Zofingen, über Erfahrungen und Ausblicke beim Zweiten Bildungsweg, die Schulklassen-Konzerte des laufenden Schuljahres. Weiter enthielt diese Nummer wie immer eine Seite für die Schulpraxis sowie verschiedene andere Meldungen.

Drei Extra-Ausgaben (27.1.92, 24.2.92, 1.6.92) berichteten über die Anlässe des Forums "Unterricht und Erziehung".

Hans Rudolf Lüscher

Gesprächskreise für Junglehrerinnen und Junglehrer

Auch im vergangenen Jahr trafen sich einige Junglehrerinnen und Junglehrer in Gesprächsgruppen für gemeinsames Planen und für Erfahrungsaustausch. Eine Gruppe von neupatentierten HPL-Absolventinnen im Bezirk Bremgarten setzte sich intensiv mit Fragen aus dem schulischen Alltag auseinander. Wie massiv und geballt einzelne junge Lehrkräfte gerade in den ersten Wochen ihrer neuen Berufspraxis mit Problemen verhaltensgestörter Kinder konfrontiert und gefordert wurden, aber auch wie reibungslos der Einstieg ins Berufsleben sein konnte, zeigte sich in den Gesprächsrunden deutlich. Im Gegensatz zu früheren Jahren traten didaktisch-methodische Fragestellungen zugunsten pädagogisch-psychologischer Problemkreise in den Hintergrund. Der rege gegenseitige Austausch, das gemeinsame Suchen nach Lösungen und das Überdenken von konkreten Lösungsvorschlägen halfen beim Bewältigen auftauchender Schwierigkeiten und erweiterten den erzieherischen Spielraum für eine Schule, die den Vorstellungen der Junglehrerinnen entgegenkam.

Ernst Däster

Besuch sonderpädagogischer Einrichtungen

Am Montag, den 6. März 1992, statteten die Stammgruppen des 2. Studienjahres verschiedenen Institutionen einen Besuch ab. Im Unterschied zu früheren ähnlichen Veranstaltungen wählten die Studierenden diesmal aus einem Angebot aus.

Dabei ging es darum, die zukünftigen Lehrkräfte mit Heimen und Sonderschulen des Kantons vertraut zu machen und sie auf die Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen vorzubereiten. Fragen der Integration und Separation von Kindern und Jugendlichen standen im Zentrum der Gespräche mit den verschiedenen Leitern.

Folgende Institutionen und Heime wurden besucht:

- Erziehungsheim Olsberg
- Kinderheim Seengen
- Heim für körperbehinderte Kinder in Aarau
- Sozialpädagogische Gemeinschaft Bremgarten
- Schwerhörigenschule Landenhof
- Sprachheilschule Rombach
- Kinderstation Rüfenach

Im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen möchte ich allen danken, die uns diese wertvollen Einblicke in ihre Arbeit immer wieder ermöglichen.

Heinz Vettiger

Methodisch-didaktischer Ausbildungskurs für Blockflötenlehrkräfte an der Volksschule

Im Studienjahr 1991/92 wurde der Blockflötendidaktikkurs zum 13. Mal durchgeführt. Als Kursleiterin bzw. Kursleiter wirkten Frau Irène Züst und Herr Hansjörg Brugger, als Übungsschullehrerinnen Frau Irene Ischer in Oberrohrdorf und Frau Käthi Probst in Muhen. Alle fünf Kursteilnehmerinnen haben die Schlussprüfung mit Erfolg bestanden. Die Kantonale Aargauische Lehrbewilligung B für Blockflötenlehrkräfte im Nebenamt haben erworben:

Therese Bäschlin, Christa Kunz, Astrid Lüchinger, Verena Wehrli, Monika Wenzinger.

Prüfungen

Expertin bei den Aufnahme- und Schlussprüfungen: Frau Evi Eiermann
 Experte bei den Aufnahmeprüfungen: Herr Walter Staub

Subkommission Blockflötenkurs

Präsident:	Herr Dr. Guido Bächli
Mitglieder:	Herr Erwin Meier
	Herr Leopold Kause

Irène Züst, Beauftragte für den Blockflötendidaktikkurs

Mutationen im Lehrkörper

Neue Lehrkräfte an der HPL

Hauptamtliche Lehrkräfte

Als hauptamtliche Lehrkräfte wurden vom Regierungsrat folgende Kollegin und Kollegen gewählt:

Ursula Ruthemann für Pädagogische Psychologie und Allgemeine Didaktik

Ursula Ruthemann wuchs in München auf, studierte Psychologie und Sprachwissenschaften an der Universität Bochum (Abschluss Dipl. Psych.). Nach einigen Jahren Lehr- und Forschungstätigkeit (im psychologisch-didaktischen Bereich) war sie wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Psychologie von Prof. K. Foppa an der Universität Bern und bei Prof. H.-D. Schneider am Lehrstuhl für Angewandte Psychologie an der Universität Freiburg. Im Rahmen ihres Dissertationsthemas und von Projekten der Abteilung Pädagogische Psychologie des Pädagogischen Instituts der Universität Bern (Prof. Aebli) beschäftigte sie sich vor allem mit Fragen der schulischen Selbständigkeitserziehung von Kindern und Jugendlichen sowie mit den Themen Kommunikations- und Konfliktlösungsstrategien.

Werner Meier für Pädagogische Psychologie und Allgemeine Didaktik

Werner Meier wuchs in Egg (Zürich) auf, absolvierte das Unterseminar in Küsnacht und das Oberseminar in Zürich und unterrichtete mehrere Jahre an der Primarschule. Anschliessend studierte er Pädagogische Psychologie, Allgemeine Pädagogik und Philosophie im Rahmen des Ausbildungsganges zum Lehrer und Sachverständigen für Erziehungs und Bildungswissenschaften (LSEB) an der Universität Bern. 1984 erwarb er das entsprechende Staatsdiplom, 1985 das Lizentiat. Während seiner Studienzeit war er Lehrbeauftragter am Lehrerseminar Biel sowie von 1981-85 ständiger Lehrbeauftragter für Pädagogik/Psychologie und Allgemeine Didaktik am Seminar für Pädagogische Grundausbildung Zürich. Von 1986 bis 1989 war Herr Meier Lehrer an der Internationalen Schule des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen. Seit 1989 bis zu seiner Wahl an die HPL war er Mitarbeiter der Dorfleitung im Kinderdorf und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik (SIBP) im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema "Selbständiges Lernen an Berufsschulen".

Christian Weber für Fachdidaktik Naturwissenschaften

Christian Weber durchlief die Primar- und Bezirksschule in Aarau und erwarb am Lehrerseminar Aarau das aargauische Primarlehrerdiplom. Nach der Tätigkeit als Lehrer studierte er an der Universität Zürich Zoologie und Botanik, Chemie und Geografie (Diplom als Naturwissenschaftler). 1979 erwarb er das Doktorat (Dr.phil.II). Von 1979 bis 1981 war er als Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität von Victoria, Kanada, tätig. Seine wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf die Erforschung von Meerestieren. 1988 habilitierte sich Christian Weber an der Universität Basel im Fachbereich Zoologie/Biologie, wo er seither als Privatdozent Vorlesungen hält und Diplomarbeiten betreut. Von 1988 bis zum Amtsantritt an der HPL im August 1991 unterrichtete er zusammen mit seiner Frau eine Sekundarschulklassse in Aarau. Seit 1989 hatte er einen Lehrauftrag an der HPL in Fachdidaktik Naturwissenschaften und Geografie.

Als neue Lehrbeauftragte an der HPL wurden folgende Kollegin und folgende Kollegen gewählt:

Erika Werlen, Dr.phil., Säriswil/BE, für Fachdidaktik Deutsch sowie Deutsch im Zweiten Bildungsweg

Bruno Agnoli, Musiklehrer, Basel, für klassische Gitarre

Markus Baumgartner, Dr.theol., Aarau, für Fachdidaktik Religion

Thomas Bundi, Dr.sc.nat., Bezirksschule Lenzburg, für Fachdidaktik Mathematik und Mathematik im Zweiten Bildungsweg

Urs Höch, Bezirksschullehrer, Suhr, für Fachdidaktik Mathematik

Lukas Müller, Bezirksschullehrer, Würenlingen, für Fachdidaktik Mathematik und Mathematik im Zweiten Bildungsweg

Eugen Notter, Musiklehrer, Aarau, für klassische Gitarre

Erich Obrist, Dipl. Zeichen- und Werklehrer, Bezirksschule Baden, für Fachdidaktik Zeichnen

Folgende Lehrbeauftragte haben ihr Pensum an der HPL auf Ende des Schuljahres aufgegeben:

- Dr. Bernard Czulowski (Gitarrenunterricht)
- Kaspar Litschi (Trompetenunterricht)
- Dr. Raymond Lauener (Fachdidaktik Französisch)
- Andre Wey (Trompentenunterricht)

Urs P. Lattmann

Aufsichtskommission

Im Laufe des Berichtsjahres 1991/92 wurde Oswald Merkli zum Chef der Abteilung Lehrerinnen- und Lehrerbildung gewählt. Als Chef dieser Abteilung nahm er Einsitz in die Aufsichtskommission der HPL.

Die Detailarbeiten für den Vollzug des zweiten Bildungsweges in konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht nahmen einen Grossteil der Beratungen der Aufsichtskommission in Anspruch. Auch die Planung und Gestaltung des Pilotprojektes "Sonderkurs für Inhaberinnen und Inhaber eines Lehrdiploms" beschäftigte die Aufsichtskommission während mehreren Sitzungen.

Ein weiteres Geschäft der Aufsichtskommission waren die Anträge des Konvents der HPL zur Änderung der Zulassungsverordnung und der Wahlfähigkeitsprüfungsverordnung. Bei der Änderung der Zulassungsverordnung ging es um die Zulassungsregelung für ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber und die Festlegung von Studiengelder für ausserkantonale Studierende. Bei der Wahlfähigkeitsprüfungsverordnung standen die Modalitäten der Wiederholungsprüfungen zur Diskussion. Der Antrag der Aufsichtskommission und des Erziehungsrates, dass die Prüfungen in den Fächern, in denen mindestens die Note 4 erreicht wurde, erlassen werden können, wurde vom Regierungsrat beschlossen.

Neben diesen Geschäften hatte die Aufsichtskommission sich zum ersten Mal mit der Durchführung und Validierung der Zulassungsprüfung im Zweiten Bildungsweg zu befassen. Als weiteres Geschäft behandelte die Aufsichtskommission die Aufnahme der Studierenden in den Studiengang 92/94 des regulären Ausbildungsweges und in den Studiengang 92/95 des Zweiten Bildungsweges. Ferner führte sie ein Wahlverfahren für eine hauptamtliche Dozentin in Fachdidaktik Deutsch durch und beschäftigte sich mit der Neugestaltung des Ausbildungskurses für Blockflötenlehrerinnen und -lehrer sowie mit Rekursen und Fragen zur räumlichen Kapazität an der HPL.

Subkommissionen

Die Subkommission für die Zwischenprüfungen unter dem Vorsitz der Vizepräsidentin der Aufsichtskommission, Frau Dora Becker, Wildegg, befasste sich mit der Planung, Organisation, Durchführung und Validierung der Zwischenprüfungen. Neu wurde an den Zwischenprüfungen 92 die Dauer der zwei Prüfungslektionen von je 30 Minuten auf je 45 Minuten Dauer erhöht. Mit dieser Verlängerung der Unterrichtszeit konnten gute Erfahrungen gemacht werden, und sie soll beibehalten werden.

Die Subkommission für den Ausbildungskurs für Blockflötenlehrerinnen und -lehrer unter dem Vorsitz von Dr. Guido Bächli, Baden, behandelte einen Vorschlag zur Neugestaltung des Ausbildungskurses, den die Kursbeauftragte, Frau Irène Züst, aufgrund ihrer Untersuchung während ihres Urlaubs entwickelt hat. Dabei geht es insbesondere um eine Verlängerung der Ausbildungszeit, die den Einbezug von praktischen Übungen sowie eine vertiefte Beschäftigung mit methodischen und theoretischen Themen erlauben soll.

Prüfungen

Zwischen- und Schlussprüfungen

An den Zwischenprüfungen des Studienganges 1991/93 vom 15. Juni bis 27. Juni 1992 nahmen 90 Studierende teil. Es wurde in folgenden Fächern geprüft: Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Fachdidaktik Mathematik, Fachdidaktik Schreiben, Unterrichtsgestaltung, Musik, Turnen, Zeichnen/Werken, Praktikum. 1 Kandidat hat die Prüfungen nicht bestanden; er wird die Prüfungen wiederholen.

An den Schlussprüfungen 1992 nahmen 85 Studierende des Ausbildungsganges 1990/92 und 3 Repetenten des Ausbildungsganges 1989/91 teil. Alle Kandidatinnen und Kandidaten haben die Prüfungen bestanden.

Als Experten bei den Zwischen- und Schlussprüfungen wirkten folgende Damen und Herren:

Dr. Kurt Aregger (Allgemeine Pädagogik); Dr. Matthias Bär (Pädagogische Psychologie); Peter Baumann (Musik); Toni Bieri (Fachdidaktik Deutsch); Annemarie Borner (Pädagogische Psychologie);

Bruno Bussmann (Zeichnen); Werner Christen (Allgemeine Pädagogik); Dr. Alfred Debrunner (Pädagogische Psychologie); Hans Egg (Musik); Kurt Eggenberger (Pädagogische Psychologie); Eva Eiermann (Methodisch-didaktischer Blockflötenkurs); Max Frauchiger (Fachdidaktik Mathematik); Walter Geissmann (Turnen); Barbara Gloor-Hofmann (Fachdidaktik Geografie); Armin Hollenstein (Pädagogische Psychologie); Paul Kaufmann (Musik); Niklaus Keller (Turnen); Walter Klauser (Pädagogische Psychologie); Andreas Krättli (Musik); Peter Krauer (Fachdidaktik Heimat- und Lebenskunde); Heini Kunz (Fachdidaktik Deutsch); Christine Langford Deiss (Methodisch-didaktischer Blockflötenkurs); Verena Lüscher (Schreiben); Merz Anna (Musik); Dr. Helmut Messner (Pädagogische Psychologie); Gabi Müller (Fachdidaktik Heimat- und Lebenskunde); Rolf Nünlist (Musik); Guido Perlini (Turnen); Olga Regez (Musik); Heinz Rhy (Allgemeine Pädagogik); Dr. Alfred Schaffner (Fachdidaktik Deutsch); Josef Scheidegger (Musik); Dr. Rudolf Schläpfer (Fachdidaktik Geschichte); Martin Schneeberger (Pädagogische Psychologie); Peter Sieber (Fachdidaktik Deutsch); Walter Siegrist (Musik); Michael Storz (Fachdidaktik Naturkunde); Dr. Anton Strittmatter (Allgemeine Pädagogik); Ueli Stückelberger (Zeichnen); Dr. Markus Stucki (Pädagogische Psychologie); Ruedi Studler (Turnen); Dr. Alois Suter (Allgemeine Pädagogik); Jürg Toggweiler (Zeichnen); Johanna Tremp (Fachdidaktik Mathematik); Verena von Barnekow (Fachdidaktik Französisch); Paul Vonarburg (Musik); Hansruedi Wehren (Zeichnen); Verena Widmaier (Zeichnen); Gregor Wieland (Fachdidaktik Mathematik); Dieter Wild (Musik); Chlaus Würmli (Zeichnen); Margrit Zimmermann (Fachdidaktik Französisch).

Zweiter Bildungsweg: Zulassungsprüfungen zum Vollzeitstudium

Auf der Grundlage der Verordnung über die Prüfungen zur Erlangung der Wahlfähigkeit auf dem Zweiten Bildungsweg sowie des Regulativs für die Durchführung der Zulassungsprüfungen zum Vollzeitstudium im Zweiten Bildungsweg vom 10. Juli 1991 wurden im Oktober 1991 für die 58 Studierenden des ersten Ausbildungsganges erstmals die Zulassungsprüfungen zum Vollzeitstudium durchgeführt.

Die Prüfungen standen unter der Leitung und Aufsicht der Aufsichtskommission.

Prüfungsfächer und Bewertung:

1. Mathematik (schriftlich)
2. Deutsch (schriftlich)
3. Prüfungsgespräch
4. Musik/Gymnastik oder Zeichnen/Werken

Die Teilbereiche der Prüfungen werden je mit "bestanden" / "nicht bestanden" bewertet.

Die Prüfung ist insgesamt bestanden, wenn höchstens ein Teilbereich mit "nicht bestanden" bewertet wird.

Resultate

58 Damen und Herren absolvierten diese Prüfung. 56 Studierende bestanden die Prüfung.

Behörden und Lehrkörper

Vorgesetzte Behörde

Regierungsrat des Kantons Aargau

Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, Vorsteher des Erziehungsdepartementes,
Aarau

Aufsichtskommission

Präsident:

Regierungsrat Dr. Arthur Schmid

Vizepräsidentin:

Frau Dora Becker, Grossrätin, Möriken

Mitglieder:

Dr. Guido Bächli, Gymnasiallehrer, Baden

Daniel Burg, Sekundarlehrer, Wohlen

Kause Leopold, Primarlehrer, Küttigen

Dr. Rolf Mauch, Direktor der Aarg. Handelskammer, Nationalrat, Hirschtal

Paul Haas, Gewerbeschullehrer, Unterentfelden

Erwin Meier, Berufswahllehrer, Wohlen

Urs Vögeli, Erziehungswissenschaftler, Aarau

Erziehungsdepartement:

Oswald Merkli, Chef Lehrer/innen- und Erwachsenenbildung, Aarau,

Vertreter der HPL:

Dr. Urs Peter Lattmann, Sekretär

Toni Wunderlin, Protokollführer

Karl Ernst

Subkommission Zwischenprüfungen

Präsidentin:

Dora Becker

Mitglieder:

Daniel Burg

Paul Haas

Leopold Kause

Urs Vögeli

Subkommission Blockflötendidaktikkurs

Präsident:

Dr. Guido Bächli

Mitglieder:

Erwin Meier

Leopold Kause

Dr. Urs Peter Lattmann (beratende Funktion)

Oswald Merkli (beratende Funktion)

Wahlfähigkeitsprüfungskommission

Präsident:

Erziehungsrat Karl Riwar, Bezirkslehrer, Full

Mitglieder:

Samuel Balmer, Primarlehrer, Endingen

Verena von Barnekow, lic.phil., Kantonsschullehrerin, Wettingen

Josef Bretscher, Sekundarlehrer, Aarau

Heinz Linder, Schulleiter, Zetzwil

Hans Müller Bezirkslehrer, Mägenwil

Margrit Studer, Inspektorin, Endingen

Josef Walde, Primarlehrer, Herznach

Margrit Zimmermann, Bezirkslehrerin, Reitnau

Schulleitung und hauptamtliche Dozenten

Lattmann Urs Peter, Dr.phil., Direktor, Riniken (Allgemeine Pädagogik)

Ernst Karl, Vizedirektor, Zofingen (Fachdidaktik Turnen, Fachdidaktik Deutsch)

Toni Wunderlin, dipl.math., Leiter der schulpraktischen Ausbildung, Staufingen (Fachdidaktik Mathematik)

Bertschi Andrea, lic.phil., Möhlin (Fachdidaktik Deutsch, Projektbezogenes Fachstudium, Allgemeine Pädagogik)

Brugger Hansjörg, Küttigen (Violine, Schulmusik)

Däster Ernst, Uerkheim (Fachdidaktik Heimatkunde, Allgemeine Didaktik Fachdidaktik Deutsch)

Glaser Edith, Liestal (Fachdidaktik Zeichnen)

Hengartner Elmar, Dr.phil., Zofingen (Fachdidaktik Mathematik, Allgemeine Didaktik, Projektbezogenes Fachstudium)

Meier Bruno, Windisch (Querflöte)

Meier Werner, lic.phil., Richenthal (Pädagogische Psychologie, Allgemeine Didaktik, Projektorientiertes Fachstudium)

Röthlisberger Max, Dr.phil., Zofingen (Allgemeine Pädagogik, Allgemeine Didaktik, Projektbezogenes Fachstudium)

Ruthemann Ursula, Dipl.Psych., Zofingen (Pädagogisch Psychologie, Allgemeine Didaktik, Projektorientiertes Fachstudium)

Schläpfer Max, Zofingen (Fachdidaktik Schreiben)

Schöllmann Jürgen, Zofingen (klassische Gitarre)

Schwarb Egon, Baden (Fachdidaktik Schulmusik, Orgel, Chor, Singen, Kirchenmusik)

Vettiger Heinz, Dr.phil., Bottenwil (Allgemeine Didaktik, Pädagogische Psychologie, Projektbezogenes Fachstudium)

Weber Christian, PD Dr.phil., (Fachdidaktik Naturkunde, Geografie)

Lehrbeauftragte und Hilfslehrer

- Agnoli Bruno, Basel (klassische Gitarre)
 Baumann Herbert, Rapperswil (Orgel/Klavier)
 Baumgartner Markus, Dr.theol., Aarau (Fachdidaktik Religion, Projekt-orientiertes Fachstudium)
 Berger Ruedi, Aarau (Projektorientiertes Fachstudium, Informatik)
 Brügger Roger, Wettingen (Klavier)
 Bundi Thomas, Dr.sc.nat.ETH, Lenzburg (Fachdidaktik Mathematik)
 Bürli Rolf, Aarau (Klarinette)
 Czulowski Bernard, Dr.chem., Wolfwil (klassische Gitarre)
 Dembinski Sieglinde, Pfeffingen (Blockflöte)
 Eigenmann Joseph, Dr.phil., Bettlach (Allgemeine Pädagogik)
 Frey Jürg, Aarau (Klarinette)
 Ganahl Jean-Blaise, Strengelbach (Fachdidaktik Französisch)
 Gautschi Karl, Dr.phil., Menziken (Fachdidaktik Geschichte, Projektbezo-genes Fachstudium)
 Gerhardt Hans-Jürgen, Pfaffnau (Werken)
 Girod Dirk, Aarau (Projektbezogenes Fachstudium, Fachdidaktik Schulmu-sik)
 Glaser Marius, Liestal (Fachdidaktik Zeichnen)
 Gloor Urs, Brugg (Klarinette)
 Graser Hermann, Dürrenäsch (Fachdidaktik Zeichnen)
 Haller Verena, Hallwil (Klavier)
 Hangartner Elisabeth, Riniken (Orgel)
 Harras Manfred, Oberwil (Blockflöte)
 Heitz Flucher Kathrin, Strengelbach (Fachdidaktik Turnen)
 Höch Urs, Gränichen (Fachdidaktik Mathematik)
 Höfler Alfred, Dr.phil., Stüsslingen (Fachdidaktik Religion, Projektbezoge-nes Fachstudium)
 Jenzer Carlo, Dr.phil., Solothurn (Allgemeine Pädagogik)
 Jonkers Han, Oftringen (klassische Gitarre)
 Koch René, Fahrwangen (Sologesang)

- Kunz Marcel, Dr.phil., Wettingen (Schultheater, Projektbezogenes Fachstudium)
- Lauener Raymond, Dr.phil., Solothurn (Fachdidaktik Französisch)
- Lauper Renate, Zofingen (Freifach Turnen)
- Litschig Kaspar, Endingen (Posaune)
- Lüscher Heinz, Strengelbach (Fachdidaktik Turnen)
- Lüscher Thomas, Möriken (Fachdidaktik Turnen)
- Lüscher Verena, Kölliken (Fachdidaktik Schreiben)
- Metz Peter, Dr.phil., Langenthal (Allgemeine Pädagogik, Projektorientiertes Fachstudium)
- Michel Vreni, Magden (Blockflöte)
- Müller Lukas, Würenlingen (Fachdidaktik Mathematik)
- Notter Eugen, Aarau (klassische Gitarre)
- Nünlist Rolf, Eich (Sologesang)
- Obrist Erich, Baden (Fachdidaktik Zeichnen)
- Peter-Lang Hedi, Dr.phil., Wettingen (Beratung)
- Peter Regula, Wettingen (Klavier)
- Regez Olga, Rothrist (Sologesang)
- Riss Maria, Aarau (Projektbezogenes Fachstudium)
- Schneider Brigitte, Windisch (Klavier)
- Seiler Marie-Louise, Oberrohrdorf (Fachdidaktik Französisch)
- Simmen Anne-Marie, Wettingen (Klavier)
- Spielmann Andreas, Olten (Blockflöte)
- Staub Fritz C., lic.phil., Büren a.A. (Pädagogische Psychologie)
- Stucker Hanspeter, Dr.phil., Zofingen (Geschichte)
- Urech-Füglister Ruth, Bottmingen (Querflöte)
- Weber Bruno, Glashütten (Werken)
- Werlen Erika, Dr.phil., Säriswil (Fachdidaktik Deutsch)
- Wey André, Villmergen (Trompete)
- Wild Dieter, Unterkulm (Oboe)
- Wisler Kurt, Luzern (Fachdidaktik Zeichnen, Werken)
- Zürcher Alfred, Dr.chem., Aarau (Cello)
- Züst Irène, Schöftland (Blockflöte, Blockflötendidaktikkurs)

Schulämter

Stundenplaner:

Ernst Karl, Schöllmann Jürgen

Mentorat:

Bertschi Andrea, Däster Ernst, Ernst Karl, Glaser Edith, Graser Hermann, Heitz Flucher Kathrin, Hengartner Elmar, Meier Werner, Röthlisberger Max, Ruthemann Ursula, Vettiger Heinz, Weber Christian, Wunderlin Toni

Fachvorsteher:

Bertschi Andrea (Fachdidaktik Deutsch), Brugger Hansjörg (Musik Zweiter Bildungsweg), Ernst Karl (Turnen/Sport, Projektbezogenes Fachstudium), Glaser Edith (Zeichnen), Röthlisberger Max (Erziehungswissenschaften), Schöllmann Jürgen (Instrumentalbereich), Schwarb Egon (Musik), Wunderlin Toni (Schulpraktische Ausbildung), Züst Irène (Beauftragte für den Blockflötendidaktikkurs)

Aktuarin Konvent:

Glaser Edith

Aktuar Hauptlehrerversammlung:

Lüscher Hans Rudolf

Sekretariat:

Schulsekretär:

Lüscher Hans Rudolf, Unterkulm

Sekretärinnen:

Birchmeier Ruth, Rombach

Blatter Ellen, Zofingen

Kyburz Rita, Zofingen

Schularzt:

Regli Walter, Dr. med., Zofingen

Studienberatung:

Peter-Lang Hedi, Dr.phil., Wettingen

Angestellte des Bildungszentrums Zofingen:**Betriebschef:**

Baumann Max

Hauswarte:

Graziano Vito, Kupferschmid Fredy, Merkli Kurt, Siegenthaler Rudolf

Mediothek:

Heyne Otfried, lic.phil., Schweizer Elisabeth

Telefonistin:

Wasmer Gertrud

Übungsschullehrer im Lehrauftrag:

Balmer Ueli, Zofingen; Battini Roberto, Bottenwil; Brändle Sylvia, Zofingen; Fretz Willy, Rothrist; Gangwisch René, Rothrist; Gasche Stefan, Rothrist; Ging Hansruedi, Rothrist; Hottiger Markus, Strengelbach; Hubacher Elisabeth, Zofingen; Iseli Roland, Brittnau; Lengyel Boaz, Mühlethal; Lüthi Edi, Mühlethal; Matti Ernst, Rothrist; Mauch Christoph, Zofingen; Müller Kurt, Zofingen; Plüss Urs, Oberentfelden; Rüeegg Irène, Zofingen; Schläpfer Marie-Claire, Vordemwald; Schneitter-Siepe Marianne, Vordemwald; Stettler Edith, Pfaffnau; Vonaesch Hans, Strengelbach; Werfeli Marianne, Zofingen; Zemp Brigitte, Strengelbach; Zimmerli Brigitte, Zofingen.

Uebungsklassen- und Praktikumslehrer:

Abbassi-Bryner Elisabeth Möriken; Aeschbach Hubert, Meisterschwanden; Ammann Urs, Zurzach; Bachmann Martin, Windisch; Bär Martin, Reinach; Baldinger Klaus, Leibstadt; Balmer Samuel, Endingen; Balmer Ueli, Zofingen; Bata Elvira, Benzenschwil; Battini Roberto, Bottenwil; Bauer Monika, Allschwil; Baumann Beatrice, Bergdietikon; Baumann Hans, Oftringen; Baumberger Peter, Umiken; Baumeler Frank, Oberentfelden; Baumgärtner Yves, Aarau; Belart Peter, Schinznach-Dorf; Bergamin Heinz, Wohlen; Bertsch Anton, Seon; Bilgerig Moritz, Wettingen; Bircher Hansjörg, Wohlen; Bircher Walter, Niederwil; Birri Thomas, Windisch; Blattner Kurt, Klingnau; Boeck Rita, Villigen; Bögli Urs, Oberkulm; Bölsterli Susanne, Birmenstorf; Bohren Paul, Baden-Dättwil; Bolliger Bruno, Baden; Bopp Ernst, Effingen; Bopp Esther, Birmenstorf; Bosshart-Schwaller Klara, Wohlen; Brändle Sylvia, Zofingen; Brasser Brigitte, Aarau; Brugger Hans, Fahrwangen; Brugger Walter, Walde; Brühlmann Trudi, Münchenbuchsee; Brun Victor, Hägglingen; Brünggel Marcel, Meisterschwanden; Brunner Fritz, Station Siggenthal; Brunner Hanspeter, Muhen; Brüscheiler Gabi, Untererlinsbach; Büchler Heini, Kölliken; Bühler Gabi, Baden; Buhofer-Gysin Liliane, Kaiser-augst; Burger Konrad, Villigen; Burger Toni, Würenlos; Bürgisser Nik, Wohlen; Bürgler Heinz, Wettingen; Bürki Beat, Oberentfelden; Bütikofer Helen, Baden; Bütikofer Marc, Baden; Casadei Bruno, Hägglingen; Clivio Manuela, Windisch; Davanzo-Privitera Eva, Wölflinswil; Deubelbeiss Heinrich, Villnachern; Di Francesco Helena, Buchs; Dick Patrick, Aarburg, Dietiker Vreni, Schinznach-Dorf; Dinkel Eric, Würenlos; Donat Sepp, Wohlen; Doppler Silvia, Leuggern; Dubler Peter, Kallern; Dul Zoltan, Hirschthal; Echle-Wiederkehr Erika, Rudolfstetten; Egloff Heinz, Spreitenbach; Egloff-Huser Luzia, Spreitenbach; Eichenberger Rolf, Oberentfelden; Eichler-Seifert Susanne, Schinznach-Bad; Elsener-Staudenmann Daniela, Leuggern; Epper-Kuhn Gaby, Schmiedrued; Eschelmüller Michele, Ennetbaden; Faes Hansruedi, Reinach; Felber Edi, Zofingen; Fierz Regina, Suhr; Fischer Claudio, Villmergen; Fischer Hanspeter, Leibstadt; Fischer Köbi, Möriken; Fischer Samuel, Gränichen; Flückiger Vreni, Aarau; Forster Peter, Strengelbach; Fozza Dolores, Meisterschwanden; Frei Frank, Dürrenäsch; Frei Katharina, Möhlin; Fretz Willy, Rothrist; Friedli Reto, Aarau; Füglistaller

Ruth, Niederwil; Fust Karin, Aarau; Gadiant Benno, Bellikon; Gangwisch Rene, Rothrist; Gasche Stefan, Rothrist; Geiger Susanne, Wettingen; Gerber Christine, Beinwil; Gerhard Esther, Brittnau; Gerhard Martin, Klingnau; Ging Hansruedi, Rothrist; Graser Felix, Teufenthal; Gregor Pascal, Bremgarten; Greule Fred, Unterkulm; Grosser Jacqueline, Möhlin; Grunder Hans, Windisch; Güntert Kurt, Wohlen; Hafner Josef, Baden; Hafner Ulrich, Oftringen; Hagenbuch-Bürgisser Marlis, Oberwil-Lieli; Haller Beatrice, Würenlingen; Hänni Thomas, Pratteln; Härdi-Rupp Marianne, Hunzenschwil; Hartmann Anina, Station Siggenthal; Haudenschild Roger, Gebenstorf; Haueis Regina, Holziken; Hauenstein Hans, Wettingen; Heeb Walter, Sarmenstorf; Hehlen Bernhard, Herznach; Heimgartner Verena, Laufenburg; Heinen Myrtha, Muhen; Heiniger Martin, Muhen; Heiz Leni, Küngoldingen; Held Heinz, Oberentfelden; Heller Beatrice, Wohlen; Henninger Jean-Pierre, Baden-Rütihof; Herzog Silvia, Baden; Herzog Wolfgang, Niederlenz; Herzog-Ernst Marianne, Oberhof; Hildbrand Gerald, Endingen; Hilfiker Roland, Safenwil; Hilfiker Ursula, Oberentfelden; Hilpert Max, Zofingen; Hintermann Eugen, Niedererlinsbach; Hitz Angelika, Kirchdorf; Hitz Hans, Unterehrendingen; Hochstrasser Jürg, Stilli; Hochstrasser Jürg, Seon; Hodel René, Leuggern; Hofer Charlotte, Staretschwil; Hofer Markus, Wettingen; Hohn Doris, Baden; Honegger Kathrin, Turgi; Hottiger Markus, Strengelbach; Hubacher Elisabeth, Zofingen; Huber Edy, Köllikon; Huber-Schumacher Marianne, Wettingen; Hunziker Andreas, Würenlos; Hüsler Kathrin; Nussbaumen; Imbach Toni, Hägglingen; Iseli Fritz, Küttigen; Iseli Roland, Brittnau; Ishteivy Marlies, Hausen; Jäggi Erika, Basel; Jäggi Kurt, Rothrist; Jehle Werner, Baden; John Margrit, Zürich; Kälin Willi, Niederlenz; Kaspar Hans, Lenzburg; Kaspar Hanspeter, Fahrwangen; Kaufmann Heinz, Zofingen; Kaufmann Urs Niklaus, Full-Reuenthal; Kauz-Egger Lisbeth, Gunzgen; Keller Anita, Brugg; Keller Armin, Würenlos; Keller Beatrice, Mägenwil; Keller Daniel, Walde; Keller Ewald, Waltenschwil; Keller Heinz, Gränichen; Keller Ulrich, Zufikon; Keller Urs, Untersiggenthal; Keusch André, Villmergen; Kim Andreas, Rudolfstetten; Kleiner Marianne, Wohlen; Koch Brigitte, Aarau; Koch Walter, Niederwil; Köppli Werner, Würenlingen; Kohler Edgar, Niederlenz; Koller Brigitta, Riehen; Koller Paul, Niederrohrdorf; Konyo Johanna, Oberentfelden; Kreys Peter, Menziken; Kubli Fritz, Küttigen; Kumin Karl, Wohlen; Kuster Cornelia, Mühlau;

Läubli Max, Beinwil am See; Landis-Blattner Susanne, Möriken; Lehmann Christine, Burg; Lehmann Vreni, Niederrohrdorf; Lehmann Walter, Burg; Leitch Thomas, Berikon; Lengyel Boaz Mühlethal; Leonhardt Teresa, Fislisbach; Leuenberger Heinz, Brittnau; Leuenberger Lukas, Oftringen; Leuenberger Ulrich, Zofingen; Lier Urs, Lenzburg; Lüscher Andreas, Meisterschwanden; Lüscher Franziska, Gipf-Oberfrick; Lüscher Rosmarie, Walterswil; Lusser Florian, Uezwil; Lussi Priska, Aarau; Lüthi Annemarie, Olsberg; Lüthi Edi, Mühlethal; Lüthi Heinz, Wallbach; Lüthy Paul, Rohr; Lüthy Peter, Zofingen; Lütte Stefan, Rheinfelden; Marazzi-Nissen Swantje, Oetwil/Limmat; Marti Rolf, Brittnau; Matti Ernst, Rothrist; Mauch Christoph, Zofingen; Meier Ernst, Suhr; Meier Peter, Oberentfelden; Meier Sibylle, Brunegg; Meier-Schumacher Beata, Windisch; Merz Peter, Brugg; Messerli Christian, Niederlenz; Mettauere Carlo, Aarau; Meyer Georges, Wohlen; Meyer Thomas, Aarburg; Mika Heinz, Baden; Mösch Ulrich, Windisch; Moor Heinz, Aarburg; Moor Markus, Rheinfelden; Moser Verena-Luisa, Aarau; Mühlebach Markus, Mutschellen; Mülchi Elisabeth, Wettswil; Müller Adrian, Lengnau; Müller Elisabeth, Aarau; Müller Konrad, Mellingen; Müller Kurt, Zofingen; Müller Marietta, Zofingen; Müller Ulrich, Vogelsang; Müller-Kneubühler Vreni, Oftringen; Müller-Küng Monika, Wettingen; Neuhaus Hanspeter, Baden-Dättwil; Nüesch Martin, Brugg; Nutter Stephen, Riniken; Oesch Robert, Frick; Paranomos Denise, Brugg; Perrin Michel, Niedererlinsbach; Peter Elisabeth, Zufikon; Peter Urs, Windisch; Peterhans Heinrich, Stetten; Pfiffner Guido, Rieden-Nussbaumen; Plüss Erika, Vordemwald; Plüss Urs, Oberentfelden; Prell Margrit, Vordemwald; Pungitore-Wiederkehr Doris, Endingen; Rachelly Charles, Würenlos; Rehwald Ulrike, Wettingen; Reimann Kurt, Gipf-Oberfrick; Rey Kurt, Untersiggenthal; Richner Brigitte, Kloten; Riepe-Donat Brigitte, Wohlen; Riss Roman, Rheinfelden; Rodel Susann, Auenstein; Roth Katharina, Oberkulm; Roth Max, Buchs; Roth Max, Gipf-Oberfrick; Roth Walter, Küngoldingen; Rüegg Erika Karin, Fislisbach; Rüegger Beat, Rothrist; Rüegger Irene, Zofingen; Rüegsegger Ruedi, Stein; Ruf Heidi, Glashütten; Rünzi Oskar, Gränichen; Sager-Locher Cornelia, Aarau; Saxer Richard, Uezwil; Schärer Heinz, Endingen; Schärer Katharina, Wettingen; Schäuble Gabi, Gipf-Oberfrick; Schambron Toni, Zufikon; Schenk Beat, Nussbaumen; Schenker Werner, Muri; Scherer Claudia, Würenlingen; Scherer Stefan,

Wettingen; Scherrer Barbara, Bremgarten; Schib Markus, Laufenburg; Schifferle Ruth, Urdorf; Schifferle-Schwarz Priska, Brugg; Schläpfer Marie-Claire, Vordemwald; Schleuniger-Vogt Elisabeth, Lengnau; Schmid Hans-Peter, Herznach; Schmid Urs, Frick; Schmid-Gerhardt Susanne, Zurzach; Schneider Esther, Niederrohrdorf; Schneider Paul, Stetten; Schneitter-Siepe Marianne, Vordemwald; Schödler Jürg, Villigen; Schönenberger Markus, Klingnau; Schwager Monika, Aarau; Schwarb Walter, Kaisten; Schwarz Daniel, Tegerfelden; Schweizer Eva, Fislisbach; Schweizer Ruedi, Wiliberg; Schweri Urs, Lengnau; Sidler Elisabeth, Endingen; Siegrist Hans-Peter, Vordemwald; Siegrist Hedi, Aarburg; Siegrist-Lüthi Helen, Kölliken; Speich Anna Gabriele, Strengelbach; Speich Edgar, Strengelbach; Spiess-Welti Irene, Oberrohrdorf; Spuhler Beat, Stetten; Stadler Rolf, Wohlen; Staubli-Cozzio Max, Jonen; Steffen Therese, Mutschellen; Stemmer Gabriele, Baden; Stenz Isidor, Oberrüti; Stephani Hans, Wildegg; Stierli Edgar, Fischbach-Göslikon; Stocker Kathrin, Brugg; Streuli Karin, Wettingen; Studer Enrico, Beinwil am See; Surbeck Werner, Nussbaumen; Surer Ruth Ursula, Kaiser-augst; Tagmann Gaby, Lenzburg; Tagwerker Annelies, Niederwil; Thali Susanne, Berikon; Troller Beat, Lenzburg; Tschamper Beat, Strengelbach; Tschofen Hansjörg, Endingen; Tschupp Mario, Gränichen; Urech Toni, Sarmenstorf; Vogt Werner, Wettingen; von Wartburg Verena, Dintikon; Vonaesch Hans, Strengelbach; Wälti Christine, Gränichen; Walter Armin, Biberstein; Walter Markus, Wohlen; Weber Andreas, Meisterschwanden; Weber Gisela, Brugg; Weber Hansueli, Siglistorf; Weber Marcello, Brittnau; Weber Mariann, Aarau; Weber Martin, Erlinsbach; Weber Peter K., Schlossrued; Weber-Kym Bruno, Zeiningen; Weiss Hans-Jakob, Niederrohrdorf; Wenzinger Monika, Murgenthal; Werfeli Marianne, Zofingen; Wermelinger Otto, Dottikon; Werren Hanspeter, Zofingen; Widmer Doris, Lupsingen; Widmer Paul, Schönenwerd; Wiehl Franz, Leimbach; Wieser Helene, Egliwil; Wildi-Frey Silvia, Menziken; Wirth Guido, Rottenschwil; Wittlin Vreni, Mühlethal; Witzig Hans, Bottenwil; Wullschleger Richard, Riniken; Wunderlin Peter, Oberhofen; Wyss Bruno, Niederlenz; Zehnder Christof, Oberrohrdorf; Zemp Brigitte, Strengelbach; Zemp Hans, Zuzgen; Zimmerli Brigitte, Zofingen; Zimmermann Urs, Beinwil am See; Zimmermann Walter, Erlinsbach; Zumstein Martin, Ueken.

Im Sommer 1992 patentierte Lehrerinnen und Lehrer

Gruppe 1:

Aschwanden Franz, Bäschlin Therese, Bergkemper Daniela, Bernardoni Simone, Bertschi Claudia, Frey René, Girod Nicole, Jeanbourquin Marion, Kuhn Marianne, Kunz Simone, Meier Isabella, Rupp Brigitte, Säuberli Karin, Schefer Markus, Spengler Susanne, Wacker Maria-Angela, Weber Marianne, Wettstein Renate.

Gruppe 2:

Blaser Brigitte, Christen Cornelia, Dutly Markus, Eachus Susanne, Gallauer Sandra, Gautschi Gabriela, Häuptli Karin, Hermann Sonja, Hürzeler Esther, John Stefan, Lüchinger Astrid, Lüscher Fritz, Pichierri Anna, Portmann Katrin, Rihm Cornelia, Rosenbauer Stefanie, Schellenberg Doris, Scherrer Sandra, Votteler Yvonne, Waldmeier Nicole.

Gruppe 3:

Bertschi Sabine, Berz Martin, Erne Priska, Erni Karin, Füglistner Gabi, Hafner Ulrika, Hegnauer Michael, Hofstetter Eva-Barbara, Honegger Fränzi, Hüsser Gabriela, Joss Daniela, Kunz Christa, Ley Petra, Moor Elisabeth, Salzmann-Liedtke Petra, Schneider Vera, Siegrist Sibylle, Vonwiller Regula, Wüthrich Esther.

Gruppe 4:

Ebinger Olivia, Flory Thomas, Gebhard Lorenz, Haller Regine, Heidelberg Barbara, Imiger Rita, Laimberger Balz, Lehmann Valérie, Müller Claudia, Nöthiger Patrick, Peterhans Stefan, Rohr Hansjörg, Sarbach Margrit, Weber Lucius.

Gruppe 5:

Andres Daniel, Bitterwolf Ralph, Casadio Miriam, Dietiker Jürg, Friess Stephan, Hossli Barbara, Leuthard Tobias, Meier Andrea, Moretto Barbara, Mühlebach Josef, Nyffenegger Sara, Peter Monika, Schürmann Pius, Spengler Anita, Suter Thomas, Villiger Andrea, Widmer Andreas.

Studierende

Studiengang 1991/93

Gruppe 1:

Von Allmen Susanne, Arnet Christine, Bamert Florian, Binder Ralph, Feltrin Simone, Grenacher Simone, John Kinga, Kraaz Andrea, Kümin Claudia, Orel Nives, Rohr Dieter, Schnyder Herbert, Schulte-Holtey Katrin, Spuler Janine, Vogel Barbara, Wettstein Claudia, Widmer Bruno.

Gruppe 2:

Amsler Sabine, Bolinger Andreas, Bosshard Daniela, Casciato Nicole, Fürderer Regula, Häsler Sabine, Hürlimann Jürg, Isch Erika, Kiefer Marco, Klein Veronika, Leuthard Sabine, Maier Françoise, Schmid Brigitte, Sigrist Ursula, Steigmeier Petra, Weber Cynthia, Wirth Ingrid.

Gruppe 3:

Bircher Doris, Bossard Karin, Coppola Stefania, Fischer Andy, Galizia Sabina, Hauri Martina, Herzog Carmen, Hess Petra, Hildebrand Regula, Hunziker Philippe, Maier Beater, Schirmer Fabienne, Schüpbach Marianne, Slavicek Jurina, Stifter Andreas, Wenger Jacqueline, Werder Esther, Wilhelm Marc.

Gruppe 4:

Bossard Janine, Egloff Hilde, Eichenberger Doris, Geissler Manuela, Haueter Matthias, Huber Claudine, Huwyler Denise, Indermühle Marianne, Imiger Gabriela, Knöpfel Cornelia, Müller Nicole, Palffy Caroline, Pirotta Sonja, Reichen Katja, Schärf Frédéric, Schwarb Edith, Vogel Christian, Wiedmer Martin.

Gruppe 5:

Benker Karin, Dresel Ariane, Forster Regula, Guntern Fränzi, Haller Barbara, Jäger Simon, Jegge Annette, Keller Reto, Leu Carole, Meury Carol, Oberle Stefan, Russell Rebecca, Simonett Marina, Tschöfen Renate, Unfer Cristina, Wettstein Lucia, Widmer Sonja, Zehnder Sabine, Zürcher Christof.

Zweiter Bildungsweg

Gruppe 1:

Angelini Lanfranco, Buchser Manfred, Faller Tania, Frey Daniel, Giese-Baumgartner Annelies, Gurzeler Thomas, Hiltbrunner Adele, Köhli Karin, Küng Martin, Liechti Verena, Liechti Stephan, Müller Beat, Neumann Günter, Rossi Daniela, Sager-Locher Andreas, Schmid Susanne, Suter Rolf, Welte Brigitte, Zimmermann Irma.

Gruppe 2:

Amsler Edith, Debrunner Anita, Frösch Markus, Gloor Martin, Heierli Madeleine, Hintermann Markus, Howald Barbara, Huber Werner-Rubina, Märki Matthias, Oeschger Huber Esther, Rothlin Markus, Ruf Pia, Schmid Esther, Stresing Stuck Jutta, Vock Hermann, Von Arx Fest Susanne, Voramwald Käthi, Zimmerli Jürg.

Gruppe 3:

Amsler Jacqueline, Baur Jürg, Bircher Sonja, Burgherr Esther, Fischer Bruno, Gehrig Brigitte, Huser Erwin, Keller-Melotti Siegfried, Kriesi Markus, Lehmann Dieter, Reh Béatrice, Roth Jörg, Stadler Guido, Stäuble Susanne, Wassmer Brigitte, Weber Roberta, Widmer Marc, Würsch Ursula, Zbinden-Moor Edith.

Zusammensetzung des neuen Studienganges nach Maturitätstyp und Wohnbezirk

Eine Statistik nach absolvierten Maturitätstypen und nach Wohnort der Eltern bzw. der Studierenden bei den für den Ausbildungsgang 1991/93 Angemeldeten ergibt:

Ausbildungsgang 91/93

Geschlecht/Maturitätstypus

	A	B	C	PSG	D	E	M	andere	Total
männlich	1	6	4	6	7	2	-	-	26
weiblich	-	15	5	20	26	13	1	5	85
	1	21	9	26	33	15	1	5	111

Der Zusammenzug der Wohnorte der Studienanfänger **nach Bezirken** ergibt folgende Zusammenstellung:

Aarau (19), Baden (24), Bremgarten (7), Brugg (5), Kulm (2), Laufenburg (5), Lenzburg (6), Muri (4), Rheinfelden (3), Zofingen (10), Zurzach (6), Ausserkantonale (18), Ausländer (2), Total (111).

Ansprache von Regierungsrat Dr. Arthur Schmid anlässlich der Patentfeier vom 2. Juli 1992

Liebe Gäste und Freunde der Höheren Pädagogischen Lehranstalt in Zofingen,

liebe Studentinnen und Studenten,

liebe Absolventinnen und Absolventen,

meine Damen und Herren

Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen der HPL, stehen an der Schwelle des Berufslebens. Sie haben vor zwei Jahren - an die Maturität anschliessend - mit dieser pädagogisch-beruflichen Ausbildung begonnen. Der heutige Tag ist die Nahtstelle zwischen Ausbildung und beruflicher Praxis. Wir möchten Sie entlassen in ein freudvolles und erfahrungsreiches Berufsleben. Lassen Sie mich ein wenig in der Geschichte Ihres Berufsstandes zurückblättern:

"Die Ausbildung von Volksschullehrern ist eine der vordringlichsten und edelsten Aufgaben des Staates", hiess die Maxime des frühen Liberalismus, und sie gilt wohl auch noch heute, weil mit ihr die Vorstellung verbunden ist, dass die Schule nur funktionieren kann, wenn die Lehrerinnen und Lehrer auf ihre Aufgabe gut vorbereitet sind.

Als die liberale Bewegung vor über 150 Jahren die Schweiz zu erneuern begann, gehörte die Lehrerausbildung zu den ersten Programmpunkten. Das ist gut verständlich, denkt man an die Aufgabe, die der Bildung im Prozess der Demokratie zukommen sollte. Diese politische Funktion der Bildung des Volkes zu stimm- und wahlfähigen Staatsbürgern konnte die Schule der frühen Neuzeit nicht leisten. Und um die Notwendigkeit einer besseren Lehrerausbildung für eine bessere Schule beweisen zu können, veranstaltete man damals Prüfungen, denen sich die amtierenden Pädagogen zu unterziehen hatten. Die Resultate waren eindeutig. Auf die Frage nach den drei Eidgenossen erhielten die Prüfer beispielsweise einmal die Antwort: Kaspar, Melchior und Balthasar ... Welch ein Frevel am bereits damals existierenden Mythos der Schweiz als der "ältesten Demokratie der Welt"!

In der Folge wurden damals in der ganzen Schweiz Lehrerseminarien eingerichtet. Seither hat sich die Lehrerausbildung stark verändert. Und es ist absehbar, dass der Wandel nicht abgeschlossen ist. Ich möchte im folgenden die Entwicklung unter drei Themen stellen, die alle heute mit dem Lehrerberuf verknüpft sind: Professionalität, Kommunikation und pädagogischer Auftrag.

Professionalität ist momentan ein Reizwort. Jeder Beruf schickt sich an, professionell zu arbeiten. Was heisst Professionalität beim Lehrerberuf, in der Lehrerbildung? Einmal bedeutet das Stichwort, dass die Tätigkeit als Vollberuf ausgeübt wird - im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo der Lehrerberuf nebenher von Handwerkern, Bauern oder ehemaligen Söldnern ausgeübt wurde. In der Tat braucht die pädagogische Tätigkeit den ganzen Menschen. Die Konzeption des Auftrages ist so, dass nicht nur die ganze Arbeitskraft, sondern auch die verschiedensten Fähigkeiten vonnöten sind: die fachliche, die fachdidaktische und die pädagogische Qualifikation sind gleichermassen gefragt.

Zur Professionalität gehört auch die Verschiebung der Lehrerausbildung ins Erwachsenenalter. Die Reform der Lehrerbildung der 1970er Jahre forderte die Abschaffung des seminaristischen und die Einführung des maturitätsgebundenen Wegs. Das bedeutete die Verwirklichung von zwei Anliegen: Einerseits soll die obligatorische Matur natürlicherweise eine genügende Allgemeinbildung garantieren, ohne die der Lehrerberuf nicht bestehen kann. Auf der anderen Seite verschob die Vorbedingung der Matur die eigentliche Berufsausbildung ins Erwachsenenalter.

Lehrerbildung ist also Erwachsenenbildung. Die pädagogische Lehranstalt bildet Erwachsene aus. Das bringt es mit sich, dass die Studierenden mit einer gewissen Reife antreten und dass die Ausbildungsziele im Bereich der Persönlichkeitsentfaltung besonderen Ansprüchen genügen müssen.

Als Lehrerinnen und Lehrer sind Sie "Beziehungsarbeiter" - in diesem Sinne ist der pädagogische Beruf ein sozialer Beruf. Das bedingt, dass in der Ausbildung den Fragen der persönlichen Entwicklung grosse Aufmerksamkeit zu schenken ist. Professionell die pädagogische Aufgabe wahrnehmen heisst in dieser Hinsicht "bewusst mit Menschen umgehen" - mit den Ihnen anvertrauten Kindern ebenso sehr wie mit den Kolleginnen und Kollegen, den Eltern und den Schulbehörden.

"Bewusst mit anderen Menschen umgehen" heisst in diesem Zusammenhang auch: sich zwar voll in der Arbeit engagieren, aber die Grenzen - die eigenen und diejenigen der Bezugspersonen - erkennen und akzeptieren. D. h. beispielsweise, dass Sie sich zwar einem Kind, das in schwierigen Familienverhältnissen lebt, besonders annehmen sollen; Sie sollten sich aber stets bewusst sein, dass durch Ihren Einsatz nicht die ganze Familie in ihrem Verhalten entscheidend verändert - "therapiert" - werden kann und darf.

Professionell bedeutet im Zusammenhang mit Lehrberufen aber noch mehr. Lehrerinnen und Lehrer haben auch professionell mit ihrer Zeit umzugehen. Lassen Sie sich von einer älteren Kollegin in ihre Arbeitsweise einführen, bevor Sie durch Lehrtätigkeit und Unterrichtsvorbereitung aufgefressen werden.

Professionell heisst weiter auch problembewusster Umgang mit der Umwelt, der es ermöglicht, dass an Ihrer Schultüre die Welt nicht einfach aufhört, sondern dass in der Schulstube angesprochen werden kann, was draussen geschieht.

Professionell arbeiten heisst endlich guten Unterricht erteilen - doch darüber haben Sie jetzt wohl zwei Jahre lang genügend erfahren.

Zum Stichwort Kommunikation nur soviel: Im Zentrum Ihrer Bemühungen steht das Kind, das geschult und langsam in die Erwachsenenwelt geführt werden will. Das bedeutet ein gehöriges Mass an Kommunikationsfähigkeit, das ist selbstverständlich. Darüber hinaus bedeutet der pädagogische Auftrag, dass den Kindern ein möglichst lernfreundliches Klima geschaffen wird. So gehört der Kontakt mit Eltern und Schulbehörden mit zum Lehreralltag.

Die Schule hat schon heute diese Partner im Erziehungs- und Bildungsprozess ernstzunehmen und das Gespräch mit ihnen zu suchen, doch im zunehmend schwieriger werdenden Umfeld der Schule ist die Zusammenarbeit von Lehrkräften, Eltern und Schulbehörden ein stets an Wichtigkeit zunehmender Faktor für das Gelingen.

Die wichtigste und heute notwendige Ausdehnung des Gesprächsbereichs der Lehrkräfte besteht aber im Gespräch des Kollegiums. Schon bisher ist für viele Lehrerinnen und Lehrer der Dialog mit Kolleginnen und Kollegen für die eigene Arbeit wichtig und befruchtend. Dennoch bedeutet das Lehrerdasein heute zumeist noch Einzeldasein. Angesichts einer sich verändernden Schule innerhalb einer sich wandelnden Gesellschaft wird die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium immer mehr zur Überlebensfrage. Die Schule als pädagogische Einheit - so das Stichwort - ist eine Schule, in der der isolierte Klassenunterricht überwunden und der gemeinsame pädagogische Auftrag des ganzen Lehrerkollegiums gesucht wird. Das führt mich zum letzten Thema, zum pädagogischen Auftrag.

Lange, vielleicht zu lange, wurde die Schule in unserer Gesellschaft als reine Wissensvermittlerin definiert. Auf die Frage, was Schülerinnen und Schüler lernen sollen, genügte der Hinweis auf Lesen, Schreiben und Rechnen. Es ist klar, dass auch heute diese elementaren Kulturtechniken ihren Platz in der Schule haben; ebenso klar aber ist es, dass angesichts der Herausforderungen der Zukunft dieses Schulziel allein nicht mehr ausreicht. Die Schule hat einen erweiterten Auftrag erhalten: sie soll vermehrt die jungen Menschen dazu befähigen, Verantwortung, Rücksichtnahme und Solidarität wahrnehmen zu können.

Dieser von den gesellschaftlichen Bedürfnissen abgeleitete neu formulierte pädagogische Auftrag erfordert verschiedene Änderungen, die teilweise in Angriff genommen, teilweise erst geplant sind. Die Leitideen des neuen Lehrplanes verfolgen in ihren Grundanliegen bereits diese Zielrichtung. Sie fordern

- fächerübergreifenden Unterricht (weil die Probleme der heutigen Welt dem Kind nicht in Fächer gegliedert begegnen);
- methodisches Lernen (weil es angesichts der Explosion des Wissens wichtig ist, das Lernen zu lernen);
- Orientierungswissen (weil es im Dschungel der Einzelfakten wichtig ist, sich einen Überblick zu verschaffen) und
- Sozialkompetenz (weil das Leben und Arbeiten heute mehr denn je in Gruppen geschieht und damit auf der Zusammenarbeitsfähigkeit der Menschen basiert).

Die Wahrnehmung des gemeinsamen pädagogischen Auftrags ermöglicht zudem auch gewünschte Veränderungen in der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern. Im Lehrerkollegium werden in einer als pädagogische Einheit verstandenen Schule viele wichtige Entscheide gemeinsam getroffen. Das bedeutet nicht nur, dass klassübergreifender Unterricht die Arbeit in der

Klasse sinnvoll ergänzen kann. Vielmehr kann ein Lehrerkollegium Probleme wie Aggression im Schulzimmer, soziale Spannungen in Klasse und Schulhaus, Integration von Schülerinnen und Schülern fremder Zunge usw. besser bewältigen, als es Lehrkräfte allein auf sich selbst gestellt vermögen. Zudem kann durch diese gemeinsame Arbeit der auf vielen Lehrkräften lastende Druck, sie seien für die auftretenden Probleme verantwortlich, abgeschwächt werden. Der gemeinsame pädagogische Auftrag - wahrgenommen im gemeinsamen Dialog und in der Zusammenarbeit aller im Schulhaus tätigen Lehrkräfte - soll in Zukunft mithelfen, in der Schule und darüber hinaus soziales Verhalten zu erleben und an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben.

Zum Schluss möchte ich Ihnen - und Ihren Angehörigen - aber noch richtig gratulieren. Wie auch immer die Schule und die Gesellschaft sich in nächster Zukunft entwickeln wird, wünsche ich Ihnen, liebe frisch patentierte Lehrerinnen und Lehrer, viel Zufriedenheit und Freude an Ihrem Beruf. Ich bin überzeugt dass, wo überall Sie im Kanton der Jugend mit Anleitung und Verständnis gegenüberstehen, Sie Ihren Teil dazu beitragen werden, um zu bewirken, dass aus Verstehen und Verstandenwerden echte Menschlichkeit hervorwachsen kann.

Ich danke nicht nur Ihnen für Ihren Einsatz, sondern auch den Dozentinnen und Dozenten mit ihrem Direktor Dr. Lattmann an der Spitze sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für den reibungslosen Betrieb während des Jahres zu sorgen haben, für die gute, gelungene Arbeit und ihr Engagement.

Ihnen allen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit, und ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

Regierungsrat Dr. Arthur Schmid

Begrüssungsansprache von Dr. Urs P. Lattmann vom 2. Juli 1992

Meine Damen und Herren

Ich begrüsse Sie herzlich zur diesjährigen Patentfeier und heisse Sie an der HPL willkommen.

...

Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen des Studienganges 1990/92 beglückwünsche ich sehr herzlich zum erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums. Mit der heutigen Überreichung des Lehrdiploms sind Sie berechtigt, einen Beruf auszuüben, der im Alltag vielfältige Sachkompetenz und hohe menschliche und soziale Kompetenzen erfordert. In Zeiten des Umbruchs und der Neuorientierung - wie der unsrigen - sind Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit ganz besonders gefordert. Gerade auch unter dieser Perspektive ist es erfreulich, dass die Attraktivität des Lehrberufes und die Ausbildung an der HPL offensichtlich keinen Schaden leiden, sondern im Gegenteil zunehmen. Das trifft sowohl für die Anmeldungen für den Zweiten Bildungsweg 1992/95 wie auch für den regulären Studiengang 1992/94 zu. So werden wir ab nächstem Studienjahr rund 80 Studierende mehr an der HPL haben als im zu Ende gehenden Studienjahr. Auch das Interesse für den im August 1993 beginnenden Studiengang auf dem Zweiten Bildungsweg ist immer noch gross. Angesichts des nach wie vor grossen Bedarfs an neuen Lehrkräften für die Volksschule auch in den kommenden Jahren, sind wir über die bereits letztes Jahr gestiegenen und nun offensichtlich weiter steigenden Anmeldezahlen froh.

...

Meine Damen und Herren

Ich habe vorhin gesagt, der Beruf der Lehrerin und des Lehrers beinhalte gerade in der heutigen Zeit eine grosse Herausforderung. Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, haben sich in diesen vier Semestern der HPL-Ausbildung auf einen Beruf vorbereitet, der Sie in mancherlei Hinsicht fordern wird, der aber auch ein hohes Mass an Befriedigung bereithält. Anforderung wie Befriedigung ergeben sich aus der Komplexität der Tätigkeit der Lehrerin und des Lehrers. Ich will nur ein paar Stichworte zu dieser Komplexität erwähnen: Die Arbeit mit den in der Schule zu vermittelnden Inhalten, die eigene lebenslange Bildungsarbeit, die Erziehungsarbeit, die Beziehungsdynamik in einer Klasse, aber auch die Arbeit und die Kontakte mit den Eltern, den Behörden, den Kolleginnen und Kollegen, schliesslich Ihre eigenen Lebensvorstellungen und Bedürfnisse. All diese Faktoren bilden ein höchst dynamisches Geflecht, einen spannungsreichen und dadurch leicht verletzbaren Organismus, dessen fliessendes Gleichgewicht stets neu hergestellt, stets neu erarbeitet werden muss.

Eines der vielfältigen Spannungsmomente scheint mir jenes zwischen den pädagogischen Ideal- und Zielvorstellungen der Zukunft und den Erziehungs- und Unterrichtsaufgaben der Gegenwart, kurz zwischen Utopie und Wirklichkeit zu sein. Meiner Ansicht nach finden sich neben dem Lehrerberuf nur wenige Berufe, die sich so intensiv gleichzeitig mit der jeweils vorfindbaren Wirklichkeit und mit erdachten Zukunftsvorstellungen auseinanderzusetzen haben. Und diese Spannung verstärkt sich dadurch, dass die Vorstellungen über die Zukunft meist mit den urmenschlichen Bedürfnissen und Wünschen nach Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlergehen verbunden sind.

Schon Platon hat in seiner grossen Utopie von einem gerechten, friedlichen, auf der Vernunft aufbauenden und von Menschenliebe getragenen Staatswesen der Erziehung eine fundamentale Bedeutung zugewiesen. Und seither bilden Erziehung und Bildung den Kristallisationspunkt in allen Utopien von einer besseren, gerechteren und friedlicheren Welt. Ja, ich denke, dass Erziehung und Bildung in ihrem Kern selbst eine Utopie darstellen, vielleicht sogar schlechthin utopisch sein müssen. Die Spannung und Dialektik zwischen bestehenden Lebens- und Arbeitsverhältnissen, zwischen vorfindbarer Wirklichkeit einerseits und zukünftigen idealeren Lebensverhältnissen andererseits sind vermutlich die Quelle jeglichen erzieherischen Denkens und Tuns.

Meiner Erfahrung nach sind nicht nur die grossen Erziehungsmodelle und -entwürfe in dieses Spannungsfeld eingebunden. Vielmehr lebt auch unsere tägliche Unterrichts- und Erziehungsarbeit in Familie, Schule und Erwachsenenbildung in und von dieser Spannung. Ja, ich möchte noch einen Schritt weiter gehen und sagen, sie muss in diesem Spannungsfeld leben. Die Alltagsarbeit in Erziehung und Unterricht ohne Rückbezug auf die utopische Dimension verflacht und vermaterialisiert, droht zur reinen Anpassung zu werden.

Es ist mir natürlich aus meinem eigenen Alltag sehr bewusst, wie schwierig es ist, in diesem Spannungsfeld zu leben, zu handeln. Gerade, weil pädagogische Utopien zutiefst menschliche Wünsche und Bedürfnisse widerspiegeln, sind sie oft auch Lebensutopien. Der Anspruch nun, mit 15, 20 oder gar 30 Kindern stets realitätskonformen Alltag zu gestalten in der gleichzeitigen Hoffnung, einen Beitrag zur Annäherung an pädagogische Utopien zu leisten, kann bis zur Zerreissprobe führen. Und doch, so glaube ich, liegt gerade darin eines der faszinierenden Momente des Berufes der Lehrerin und des Lehrers. Ist es denn nicht geradezu ein Privileg, sich mit der Zukunft unserer Gesellschaft beschäftigen zu dürfen? Zu wissen, dass man durch seinen Beruf zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse einen, wenn vielleicht auch nur winzigen, Beitrag leisten kann?

Herr Erziehungsdirektor

Sie haben in Ihrer Rede im Jahre 1985 im Rahmen der Feierlichkeiten "150 Jahre Volksschule Aargau" auf der Lenzburg auf die Bedeutung pädagogischer Utopien in der Entwicklung unseres Staatswesens hingewiesen. Sie gingen dabei vom Gedanken aus, dass "Volksbildung und Demokratie in der Vorstellung und in der Wirklichkeit untrennbar miteinander verbunden sind". Sie sagen: "Die eine setzt die andere voraus, zusammen bilden sie jene kraftvolle und gewaltige Utopie des mündigen Menschen in freier Gesellschaft, eine lebendige Utopie, die als Sternbild der Hoffnung immer noch über den Völkern leuchtet, unauslöschlich, wenn auch immer wieder fast zur Trostlosigkeit verdunkelt". Und ganz im Sinne der platonischen Staatsutopie führten Sie aus, ein Staatswesen habe sich stets von neuem dadurch zu legitimieren, dass es sich für das Wohlergehen aller verpflichte auf der Basis der Freiheit nach innen und aussen, der Gerechtigkeit für alle und des Schutzes der Schwachen. Und diesem Dreigestirn von Werten habe auch die Erziehung zu dienen. Denn "Menschlichkeit und Bildung würden ein Paar bilden".

Es ist für mich persönlich ein schönes Gefühl, und es müsste für alle Lehrkräfte eine schöne Gewissheit sein, wenn ein Erziehungsdirektor Lehrerinnen und Lehrer, Politiker und Wissenschaftler auffordert, über die utopische Dimension von Erziehung und Bildung nicht nur nachzudenken, sondern auch einen Beitrag zur Annäherung an die Utopie von einer besseren Welt zu leisten. In all den Jahren meiner Tätigkeit im aargauischen Schulwesen habe ich Sie als einen Menschen und Vorgesetzten erlebt, der nicht nur zu dieser utopischen Dimension ermutigte, sondern auch versuchte, die entsprechenden realen Bedingungen im Bildungs- und Sozialbereich zu schaffen. Aus Ihrem Denken und Ihrer politischen Führungsarbeit im kantonalen

m 2245

wie gesamtschweizerischen Rahmen spricht für mich die Haltung und Überzeugung, dass es in erster Linie die Pädagoginnen und Pädagogen und die Politikerinnen und Politiker sein müssen, die den Mut haben, Utopien zu denken, sie zu sagen und einen Beitrag zu ihrer Realisation zu leisten. Und für diese Arbeit und diese im Geiste der Aufklärung und der Humanität wurzelnder Haltung möchte ich Ihnen auch an dieser Stelle sehr herzlich danken.

Liebe Absolventinnen und Absolventen

Ich hoffe, dass es uns HPL-Lehrkräften und Ihnen in diesen zwei Jahren gemeinsamer Arbeit gelungen ist, ein Fundament an Kompetenzen zu erarbeiten, damit Sie Ihren Beruf im Spannungsfeld von Utopie und Wirklichkeit zum Wohle der Ihnen anvertrauten Kinder und zu Ihrer persönlichen Befriedigung ausüben können. Ich wünsche Ihnen dazu von Herzen alles Gute.

Urs P. Lattmann

24.8.92

*** Aargauische Kantonsbibliothek



Aa K 00 071 706 6

the 1990s, the number of people in the UK who are employed in the public sector has increased by 1.5 million, from 2.5 million in 1980 to 4 million in 1995. The public sector has become a major employer in the UK, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.

The public sector has also become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.

The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.

The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.

The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.

The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.

The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy. The public sector has become a major provider of social services, and its growth has been a major factor in the overall growth of the economy.